

Baslebieter Sagen : Nachlese

Autor(en): **Suter, Paul / Strübin, Eduard**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Baselbieter Heimatblätter**

Band (Jahr): **43 (1978)**

Heft 4

PDF erstellt am: **29.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-859610>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



BASELBIETER HEIMATBLÄTTER

Organ der Gesellschaft für Baselbieter Heimatforschung

Nr. 4

43. Jahrgang

Dezember 1978

Inhalt: Paul Suter und Eduard Strübin, Baselbieter Sagen, Nachlese — Heimatkundliche Literatur

Baselbieter Sagen, Nachlese

herausgegeben von *Paul Suter* und *Eduard Strübin*

Seit dem Erscheinen der «Baselbieter Sagen» (Liestal, Kantonale Druck- sachen- und Materialzentrale, 1976) ist den Herausgebern von freundlichen Lesern und Hörern eine schöne Zahl weiterer Sagen oder Varianten zuge- tragen worden; aber auch handschriftliche und gedruckte haben sich noch gefunden. So lag die Veröffentlichung einer Nachlese nahe.

Für die Publikation galten die Grundsätze, die in der Einführung zum Sa- genbuch (S. 7 ff.) dargelegt sind: formale Treue, auch wenn die Sprache nicht «reine» Mundart sein sollte, Anordnung gemeindeweise nach Bezir- ken, wobei die Numerierung an die des Buches anschliesst. Für die Abkür- zungen verweisen wir auf das Verzeichnis im Sagenbuch, S. 398 ff. In den Anmerkungen wird im allgemeinen nur dann auf das Buch verwiesen, wenn es sich um Varianten handelt.

Es ist uns eine angenehme Pflicht, allen Sammlern und Gewährspersonen für ihre Mithilfe zu danken. Besonderen Dank schulden wir Fräulein Elisa- beth Pfluger, der Sammlerin und Herausgeberin der «Solothurner Sagen» (Solothurn 1972), für ihre Beiträge, die wir in der solothurnischen Original- fassung wiedergeben. Dankbar sind wir auch, dass wir einige Sagen aus Ettingen aus dem Heft 2 «SDS Phonogramme, Begleittexte zu den Tonauf- nahmen für den Sprachatlas der deutschen Schweiz», bearbeitet von Rudolf Hotzenköcherle und Rudolf Brunner, hg. vom Phonogrammarchiv der Uni- versität Zürich, (Bern, Francke Verlag 1976), haben abdrucken dürfen. Schliesslich danken wir Willy Stäheli, Binningen, für seine trefflichen Fe- derzeichnungen, die den Stoff mancher Sage verlebendigen und den Text wohltuend auflockern.

Bezirk Arlesheim

BIRSFELDEN

1025 Das blockierte Velorad

Es muss kurz vor dem Ersten Weltkrieg gewesen sein — so erzählte mir meine verstorbene Tante —, als einmal ein Eisenbähnler aus Birsfelden in später Nacht mit dem Velo vom Dienst auf dem Güterbahnhof Wolf heimkam. Da wurde ihm am steilen Hagnaustich sein Velo plötzlich ohne ersichtlichen Grund blockiert; das Rad liess sich weder vorwärts noch rückwärts bewegen. Der Mann wurde dadurch einige Zeit aufgehalten, und er ärgerte sich, um seine wohlverdiente Nachtruhe gebracht worden zu sein. Doch mit einem Male löste sich die Blockierung, wie sie gekommen war, ebenfalls ohne ersichtlichen Grund. Kurze Zeit darnach langte er sicher zu Hause an.

Am anderen Tag vernahm er mit Schrecken, genau zu der Zeit, in der er nächtlicherweile aufgehalten worden war, sei ganz in der Nähe ein anderer Mann überfallen und ermordet worden. Der Eisenbähnler, ein frommer Mann, glaubte fest daran, und auch andere glauben, eine höhere Macht, etwa ein Schutzengel, habe ihn aufgehalten und so vor dem Raubmörder bewahrt.

1026 Der Geist in der alten Fabrik

In der alten Bandfabrik, die bei St. Jakob am Albanteich stand, arbeiteten früher viele Birsfelder und Leute aus der Breite — sozusagen einem Baseltbieterdorf auf Stadtboden — als Posamenter und Zettler. Diese erzählten sich folgende Geschichte, wie sie mir meine Mutter in den zwanziger Jahren berichtet hat:

In dieser Bandfabrik drangsalierte und schikanierte ein böser Webermeister seine Arbeiter über alle Massen. Endlich starb er, und die Leute hofften, ihre Mühsal sei nun vorbei. Doch auch jetzt konnte er es nicht lassen: Jeden Morgen war die Ware auf den Webstühlen zerzaust und verwickelt. Da holte man von Dornach einen Kapuziner, der den bösen Geist bannen sollte. Doch dieser höhnte nur: «Du bist mir der Richtige. Du hast ja früher einmal auf dem hinteren Acker Rüben gestohlen!»

Der Kapuziner musste unverrichteter Dinge abziehen. Einem anderen Pater gelang es dann, den Geist in eine Flasche zu bannen. Diese mauerte man in der Fabrik ein, und von da an hatte man Ruhe.

Als meine Eltern 1920 im St. Jakobskirchlein getraut wurden und nachher in einer Droschke bei der Fabrik vorbeifuhren, scheuten auf einmal die Pferde und konnten nur mit Mühe vor dem Steilhang angehalten werden. Es war wahrscheinlich das Tosen und Brausen des Wasserrades und des dort ziemlich wild strömenden Teiches, das sie zum Scheuen gebracht hatte.

Und doch dachte man bei dem Ereignis an einen Streich des bösen Webermeisters.

1027 Das störrische Kalb

Um die Jahrhundertwende hatte ein Birsfelder Metzger in Muttenz ein Kalb gekauft und wanderte beim Einnachten mit dem Tier durch die Hard heimzu. Auf einmal fing dieses an zu bocken und liess sich weder durch Ziehen noch durch Schieben vom Fleck bewegen. Zuletzt verlor der Metzger die Geduld und rief: «Wenn di numme der Teufel holti!» Kaum hatte er das gesagt, erschien ein schwarzer Mann um den Wegrank und sagte mit hohler Stimme: «Do bin i, was wotsch?» Vor Schreck liess der Metzger das Kalb stehen und rannte, was gisch, was hesch, Birsfelden zu. In der nächsten Wirtschaft musste er sich zuerst mit einem Schnaps von seinem Schrecken erholen. Dann berichtete er, der Teufel habe sein Kalb geholt und er sei mit knapper Not davongekommen. Kurz darauf trat ein weiterer Gast in die Wirtschaft, nämlich der Cheemifäger, der ebenfalls von Muttenz her kam. Als er den Metzger sah, fing er an zu lachen und sagte ihm, er habe das Kalb draussen angebunden, er sei der schwarze Mann gewesen. Nun brauchte der Metzger für den Spott nicht zu sorgen.



Anmerkungen

1025 E und S: Willy Schaub, *1921, Reallehrer, Reigoldswil, 1978.

1026 E: Frau Frieda Schaub-Recher, 1892—1977, Birsfelden, S: Willy Schaub, *1921, Reallehrer, Reigoldswil, 1978.

1027 Wie Nr. 1026.

ETTINGEN / FÜRSTENSTEIN

1028 Vom Gspängscht bim Chreemerchryz

«Ganz uf em Bärg obe isch e Chryz, me said em Chreemerchryz. Un det obe sell ou sone Gspängscht gsi sy . . . Me said em Chreemerchryz, wil de Wäg isch esone alde Bass gsi, en alde Bass, wo si vom Leimedal ins Loufedal ibere gange sy, nid, die Chreemer un die Chouflyt friener. Un det isch e Frou isch vil det dure, die isch nemme (=neume) us em Tytsche cho. Und ich weis no, d Grosmuedr hed se no gchennd. Und de syg si emol cho und haig gsaid: «Am Chreemerchröüz isch e wahrhaft Gspaischt. Znacht heds e Ladärne in der Hand und am Dag ischs schwarz wie ne Gspaischt.»

1029 S Näpegrabedier

«. . . ime glaine Bächli het das abbe ghuust z Nacht un hed die Lyt do in Schregge versetzt. Mängmol sygs als Chue un als Geis oder als Ross ume-
nandersprunge. Un warschynli(ch) ischs jo ebe ämel e Chue gsi, wo apcho isch, un die Lyt hai hald gly gmeind friener, wenn eso ebbis umme gsi isch z Nacht oder ir Dämmrig, jetzt isch e Gspängscht umme, ni(d).»

1030 Eine Wetterhexe?

Ein steinaltes krummgebeugtes Ettiger Fraueli kam fast jede Woche mit einem Säcklein Schreibsand in die Stadt und rief: «Kromit schön Silbersang!»

Der Erzähler, der spätere Pfarrer Uebelin, hielt sich einmal mit seiner Tante im Bad Flüh auf und durfte an einem Sonntag mit ihr und der fünfzigjährigen Jungfer Erzberger «Gwunders halber» nach Mariastein zum Hochamt. In der Kirche, ganz vorne am Gitter, sahen sie das Silbersangfraueli knien und den Rosenkranz beten. Die etwas «geschossene» Erzberger kritisierte laut und ungeniert alles, was sie sah. Da wandte sich das Fraueli ihr zu und mahnte: «Schwigit, Frau, lugit, sAmt goht ebe a!» Und die Jungfer entgegnete, so dass alle in der Nähe es hören mussten: «Schwig du! du alti Wetterhex. Allmol wenn du uf Basel kunnsch mit dim 'Kromit schön Silbersang', so gits der ander Tag Rege!» Da nahm ein ansehnlicher Bauer die Jungfer Erzberger beim Arm und führte sie zum Tempel hinaus.

1031 E Schatz in der Hehli

«De Firschtestei isch ou no sone Sag, vome Schatz, wo dert sell vergrave sy. Isch emol e Frou gsi, und di isch zimli e frächi gsi, die het gsait, jetz gang ich in die Hehli abe. In der Hehli unde sell de Schatz vergrave sy . . . wenn zwee mit ere cheeme, so gich si dert abe. Gued, die hais apgmacht . . . Isch e Leidere abe, unde isch (d)e Gang füregange. Do sy si zerscht zume Dirli cho, hä, en ysig Dor. Wo si do aklopft hai, isch das Dor uffgange, und de(r)no sy si wyter. Si sy ane ander Dor cho, un das isch e helzigs gsi. Hai si wider draklopft. De(r)no isch das Derli uffgange, und s Liecht isch ne glescht, hä. Si hai ne Cherze bynene gha. No sy di zwee, wo s Liecht glescht hed, sy si nadyrlig los und ap, hä, hai der Blind gno, sy wider uufe un hai di Frou det unde lo ligge, die isch no ohmächtig worde oder irgend — si isch — vor Schregge isch si zämmegheit, hä. Jetze sy si is Dorf abe un hai das verzelld. Heds gheise, zur Strof, wil si ap sy, miesse si (do) no uufe und miend si go uuse hole. De(r)no hai si das müse mache. Un nohär isch das Loch im Gmeinwärch mit Stei zuegschitet worde, damit niemer me abegohd, nit. Un dä Schatz isch immer no det unde, hed en niemer chenne hole.»

1032 Der Schatz im heilige Loch

» . . bim heilige Loch obe, do isch ou eso ne Sag. Das syg e — Ding, en underirdische Gang, wo mit em Firschtesteischlos in Verbindig syg. Andere sage wider, es syg det unde ou e Schatz vergrave, un haiges nemol welen uusehole. Ae(r) syg uf eme Wagen obe, un won er voll dobe gsi syg, syg den e Chetti verreggt (un der) Chare syg (dur es?) Loch ap.»

Anmerkungen

1028 Aus: SDS Phonogramme, Begleittexte zu den Tonaufnahmen für den Sprachatlas der deutschen Schweiz, Heft 2, bearbeitet v. Rudolf Hotzenköcherle und Rudolf Brunner, hg. v. Phonogrammarchiv der Universität Zürich. Bern Francke Verlag 1976, 48. E: Karl Thüring-Brodmann, *1917, S: Robert Schläpfer u. Rudolf Brunner, 1956. — Siehe «Baselbieter Sagen» Nr. 42 u. 44c.

1029 Wie Nr. 1028, S. 47. — Siehe «Baselbieter Sagen» Nr. 33.

1030 Nach: Joh. Uebelin, StAB Privatarch. 701 I, 4, S. 206 f.

Die etwas kuriose Schreibung der Mundart im Original wurde beibehalten. Beachtenswert ist immerhin die richtige Wiedergabe der auffälligen birseckischen Umformung der Lautverbindung -nd zu -ng (heute verschwindend). Vgl. Robert Schläpfer, Die Mundart des Kantons Baselland. Liestal 1955, 97 ff. — Schreibsand wurde anstelle von Löschblättern verwendet.

1031 Wie Nr. 1028, S. 47. — Siehe «Baselbieter Sagen» Nr. 45.

1032 Wie Nr. 1028, S. 47 f. — Siehe «Baselbieter Sagen» Nr. 47 u. 48.

MUTTENZ

1033 Ein Streich des Mutibuebs

«Der Mutibueb. Ein Strolch von Muttenez, der lange im Zuchthaus gewesen war und den Baselstab auf den Rücken gebrannt bekommen hatte, wur-

de der Mutibueb genannt. Ich kannte ihn von Basel her und traf ihn später bei einem Sommeraufenthalt in Langenbruck. Da erzählte er von seinen Streichen: Einmal seien sie in eine Sennhütte bei Langenbruck eingebrochen und hätten die Käse, die sie dort fanden, gegen einen Wald hinunter gerollt. Die Käse seien aber so hart gewesen, dass sie die Rinde an den Bäumen abschlugen. — Peter Merian, um 1880.»

Anmerkung

1033 Eugen A. Meier, Rund um den Baselstab. Bd. 1, Basel 1976, 179. Der Text stammt (Meier brieflich 1977) aus dem StAB, Privatarch. Merian (genaue Bezeichnung nicht mehr möglich). Der Erzähler ist der bekannte Professor und Ratsherr Peter Merian, 1795—1883. — Ueber den Mut(t)ibueb siehe «Baselbieter Sagen» Nr. 241 u. Anm.

THERWIL

1034 Familienäme erkläre

Ganz friejer isch d Gränze zwische Thärwill und Rynech der Wasserscheidi noch gluffe. Do hänn d Thärwiller ihre Bann z chly gfunde und d Stei Rynech zue versetzt.

Wo sy grad dra sy, chemmen ihri Wache zsprunge und sage, ass d Rynechter im Azug syge. Si leen s Gschiir gheije und flichte dorfzue. D Rynechter blybenen aber uf de Färse. Vor de erschte Hyser schreie die Hinderschte: «Um dr *Gutts Wille*, um dr *Gutts Wille*, *gschwind*, *gschwind*, si *heinis*, si *heinis!*» So sy die drei Näme Gutzwiller, Gschwind und Heinis entstande.

Anmerkung

1034 E: Peter Hügin, *1927, Reallehrer, Oberwil, S: ESt 1978.

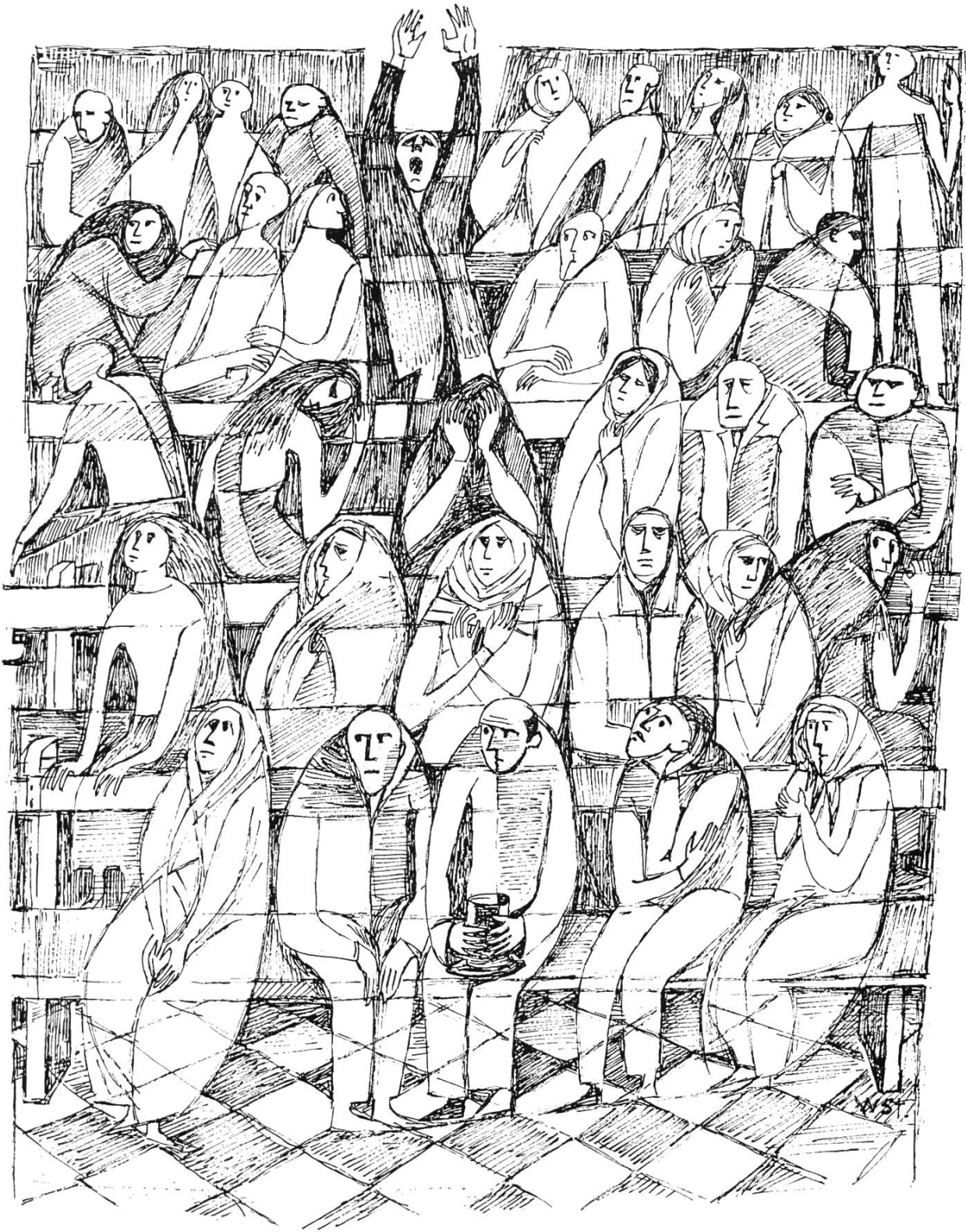
Eine ähnliche Fassung vermittelte Fritz LaRoche, a. Pfarrer, Basel. Eine neuere Variante verlängert die Liste: «laufet *gschwind zum Tor y*, si *heinis*» (Familiename Zumthor); hochdeutsch in: «Baselbieter Gemeinden». Buchverlag Basler Zeitung 1977, 94 (erzählt von Gemeindeverwalter Franz Zumthor, Therwil). — Siehe auch «Baselbieter Sagen» Nr. 121a.

Bezirk Liestal

BUBENDORF

1035 Der Geisterprediger

«Ich weiss nicht ob dieser Herr Pfarrer Von Brunn Vater die sogenannte Gabe besass Geister zu sehen, sein Sohn Jacob, ein übrigens sehr achtungs-



werther, eifriger evangelischer Prediger . . . , behauptete dagegen mit Angabe von Belegen, die seltene — gewiss unerfreuliche — Gabe zu besitzen, wenn sie je in Wirklichkeit verliehen war, Geister zu sehen. In meiner Gegenwart behauptete er einst im Freundeskreise, dass er, als er noch in Bumbendorf pastorierte, die innere Aufforderung besonders stark gefühlt habe und ihr nachgekommen sei, von Zeit zu Zeit und namentlich auf hohe

Festzeiten den Abgeschiedenen in der Kirche zu Bubendorf das Evangelium zu verkünden. Hiezu habe er sich auf seine Kanzel begeben und zwar je-
weilen um Mitternacht und bei schwacher Beleuchtung, insofern nicht das
Mondlicht hinlängliche Helle gewährte. Ich unterschied, versicherte er,
deutlich dreierlei Klassen von Geistern, über die das endliche Urtheil des
Richters der Welt noch nicht erfolgt war: Die weissen, die grauen und die
schwarzen Geister. Diese dreierlei Zuhörer hatten oft den ganzen Raum
der Kirche und Emporkirche untereinander gemischt eingenommen. Die
Meisten hätten mit Ruhe, Befriedung (sic!) und merkbarer Andacht das
Evangelium von der endlichen Erlösung angehört. Die grauen mit unruhi-
ger Sehnsucht, theilweise auch mit Zweifel ausdrückenden Geberden, wobei
diese Zweifler sich halb abgewandt, während die Lichten und Hellgrauen
keinen Blick von der Kanzel verwendet. Die Schwarzen endlich hätten
der Kanzel beständig den Rücken zugekehrt unter lebhaften Gestikulatio-
nen von Unruhe oder Missbilligung; so dass er diesen verschiedentlich im
Namen Jesu Christi Ruhe habe gebieten oder sie auffordern müssen sich
zu entfernen. Von allen diesen dreierlei Abgeschiedenen habe er keinen
persönlich gekannt, auch kein Verlangen darnach verspürt näher mit ihnen
oder ihrem ehemaligen und nunmehrigen Zustande bekannt zu werden.
Aufgefallen sei ihm, dass einzelne Weisse bei spätheren Gelegenheiten für
immer ausblieben, wogegen neue sich einfanden, dass mehrere Graue nach
und nach heller und endlich ganz weiss wurden, er müsse glauben in Folge
zunehmenden Glaubens an das Evangelium. Andere, aber sehr wenige
Graue seien immer dunkler geworden usw. Ich gestehe, dass mir und An-
dern bei dieser Erzählung mancherlei Zweifel und Bedenken aufstiegen,
der Referent erfuhr indessen keinen Widerspruch. Der Ernst mit welchem
er das Gesagte vortrug und der evangelische Eifer, der ihm sonst überhaupt
eigen war, liess uns wenigstens annehmen, dass er persönlich von der Wahr-
heit seiner Angaben unerschütterlich überzeugt sei. Auch spätherhin und
in Basel will er ähnliche Erfahrungen gemacht, wenigstens ihm gewordene
wiederholte Erscheinungen durch Gebet zur Ruhe gebracht haben.»

1036 Zwei schlimme Pfarrer Strübin

«Seit wohl 1¹/₂ Jahrhunderten war das Pfarrhaus, überhaupt der Pfarr-
hof in Bubendorf im Ruf durch allerlei Spuck (!) beunruhigt zu werden und
zwar besonders der unten im Hofe selbst allein stehende an die Strasse
grenzende Pferdestall, und im Hause selbst der sogenannte im Flügel lie-
gende, an der Decke und den Wänden ganz boisirte (holzverkleidete) Kon-
ferenzstube (!), der soviel ich weiss auch als Fremdenzimmer benützt wur-
de . . . Von diesem Saale ging ehemals die Sage, dass man nicht ruhig dar-
in schlafen könne, und durch knisternde Fusstritte, Sesselrücken u.d.g.
gestört werde. Einzelne behaupteten gehört zu haben, dass ein ehemaliger
Pfr. Strübin . . . in diesem Zimmer besonders spucke. Ich habe zwei ver-
schiedene Male in diesem Zimmer geschlafen, bin aber nicht im geringsten
beunruhigt worden.

Aerger noch soll es jener Pfr. Strübin der bis Ende der 1630 Jahre die Pfarrei besass und der Sage nach ein arger Rosskam und Thier und Menschenquäler gewesen sein soll getrieben haben. Ein in diesem Stall eingestelltes fremdes Pferd soll die Nacht hindurch immer fürchterlich getobt und ausgeschlagen haben, und ältere Bauern erzählten man habe mitunter beim Nachsehen jenen Strübin im Stallkittel gesehen, wie er ein solches Fremdenpferd mit der Karpatsche misshandelt habe.»

1037 No öppis vom Buebedörfer Pfarhuus

Das isch vor öppe sibzg Jahr gsi. Mir hai d Chinder vo s Pfarer Schölllys z Buebedorf gchennt. Die hai Fründschafte gha mit Schüeler und Schüelere vo Basel im glychen Alter. D Pfarerslüt sy samt ihre Chinder einisch im Summer in d Ferie und hai dene Basler Maitli erlaubt, wenn si tüege wandere, chönne si im leere Pfarhuus übernachte oder au blybe — das isch zu dere Wandervogelzyt gsi. Do sy die emol cho übernachte. Am Morge druuf hai si zunenand gsait: «Hesch du nüt ghört?» Eis het ghöre Chettene schleife, s ander Türe gyre und süscht so Grüscht. Do hai si enander beruejget: «Vilicht haimer das numme gmeint, so Grüscht gits imen alte Huus.»

Si sy derno e zweitmol cho, aber do isch dasselbe wider vorcho, ganz genau. Vo dört a hai si Angscht übercho und sy wider Basel zue. Deheim hai si gsait, dört welle si ums Vertue nümme schlofe, dört tüegs gspängschte.

S Pfarers, wo si zuggcho sy und das ghört hai, hai gsait: «So, jetz wüsse mers!» (Si hai welle prüefe, ob das stimmig, wo si sälber erläbt hai.)

Die spätere Pfärer hai glaub nüt me gmerkt. «D Zyt isch umme gsi», heisst amme.

1038 Es Chind verhäxt

My Frau isch an der Murebärgstross z Buebedorf uufgwachse. Wo si no nes chlys Maitli gsi isch, hets uf eimol znacht nümme chönne schlofe. Das isch e paar Wuchen eso gange. D Mueter isch zu drei verschidene Dökter gange, aber kein het chönne hälfe. Do het e Verwandti gmeint, do syge vilicht übernatürligi Chreft am Wärk.

D Eltere sy druufabe uf Dornech zu de Kapizyner gange. Dä het gfrogt, ob öpper e schlächten Yfluss uf das Chind chönnti ha. D Eltere hai denn gsait, dass s Edith vonere Nachbere, vonere alte Frau, immer öppe Geissemilch und Täfeli übercho haig. Die Frau het nur *ihm* gee, den andere Chinder in der Umgäbig aber nit. Der Kapizyner het druufabe gsait, das Chind dörfi vo dere Frau gar nüt meh aneh; zuesätzlig het ere es Medaillon mit gweihtem Inhalt gee, wo das Maitli denn aglait het.

Vo däm Tag a het my hüttigi Frau wider chönne schlofe znacht. Die Nachbere het no ne paarmol probiert, däm Chind öppis uufzdränge, und isch denn au verrückt worde, wo si kei Erfolg meh gseh het.

1039 E Stadt Philadelphia

An der Filede (Fileten) usse syg emol e Stadt gstande. Der Vatter (geb. 1833) het gsait, si haig Philadelphia gheisse. Wenn me ghackt het, sy Ziegel vürecho.

Anmerkungen

1035 Johann Jakob Uebelin, 1793—1873, Basler Anekdoten aus älterer und neuerer Zeit, (geschrieben 1867—1871). StAB, Privatarchiv Uebelin 701, I 4, 132 ff. Johann Jakob Von Brunn, Pfarrer, 1797—1861; 1822—1833 Pfarrer in Bubendorf, sein zuerst genannter Vater: Niclaus, Pfarrer in Bubendorf 1795—1804, dann in Liestal und Basel.

1036 Wie Nr. 1035, S. 131 f.

«Ich führe diese dit-on an, . . . welche obigen Angaben mir Ao. 1822 von dem entfernt verwandten Herrn Pfr. und Camerarius Andreas Ecklin daselbst als allgemeinen Bauernsagen erzählt wurden, auf welche er selbst keinerlei persönliches Gewicht legte, es indessen dahingestellt sein liess.» Andreas Ecklin, 1746—1822, war 1804—1822 Pfarrer in Bubendorf. — Rosskam: Rosskamm, Striegel, Kamm zum Putzen der Pferde. Das Gerät gibt den Uebertamen des Händlers ab, der die Pferde zum Verkauf herausputzt. Friedrich Kluge, Etymologisches Wörterbuch der deutschen Sprache. 20. Aufl. Berlin 1967, 608.

Siehe «Baselbieter Sagen» Nr. 165—167 u. Anm. — Uebelin unterscheidet offenbar zwischen zwei fehlbaren Pfr. Strübin. Auffällig ist, dass in Nr. 166 der Pfarrer als Pferdefreund, in Nr. 1036 als Pferdeschinder erscheint. Aufgrund der genannten Jahrzahl wäre der Uebeltäter Crispianus Strübin, Pfarrer in Bubendorf 1626—1638 (sein Nachfolger war kein Strübin, sondern Andreas Karger, in B. bis 1646): Gauss, Basilea reformata 25 u. 148.

1037 E: Frau Frieda Gysin-Thommen, * 1899, aufgewachsen in der Orismühle, Gemeinde Seltisberg, in Gelterkinden, S: ESt 1977.

Die Mutter der Erzählerin war aus dem Bad Bubendorf, daher die Beziehungen zur Bubendorfer Pfarrfamilie. — Siehe auch «Baselbieter Sagen» Nr. 165.

1038 E: Werner Grimm-Bürgin, Thürnen, S: ESt 1977.

Erlebnis aus dem Jahr 1954.

1039 E: Heinrich Grossglauser, *1860, S: ESt 1954.

Siehe «Baselbieter Sagen» Nr. 186. — Die Kenntnis des Namens Philadelphia ist wohl auf die im 19. Jahrhundert starke Auswanderung nach den «Staaten» zurückzuführen.

LAUSEN

1040 Es gspängschtet am Bach

Früener hai d Lüt vill mehr an Gspängschter glaubt als hütt.

My Grossvatter isch z Lause Brunneischter gsi. Einisch het er zobe spot ins Pumphüüsli uuse müese. Woner bi der Rossschwänki verby cho isch, het er an der Ärgolz unde es Chlinge ghört. Er isch verschrocke und hei grennt und het verzellt, es tüeg gspängschtere dört usse. My Vatter isch denn mit em nonemol gange, und wil er mehr Muet gha het, isch er an Bach abe go luege. Was het er gseh? Under der Brütschi hai si e paar leeri Büchse dräit und hai gchlingelet, wenn si aneinander putscht sy.

Anmerkung

1040 E und S: Wie Nr. 1038.
Grossvater Emil Grimm-Bieri, † 1951.

LIESTAL

1041 E schwarze Hund bim Steinebrüggli

Der Vatter Götz vo Buebedorf isch e rächte Ma gsi, er isch bi der Heilsermee gsi. Dä het styff und fescht bhauptet, bim Steinebrüggli chömm e schwarze Hund; er syg em scho mängisch bigegnet, und er haig em der Wäg verspeert.

Anmerkung

1041 E: Fräulein Elise Gysin, *1864, S: ESt 1954.
Die Gegend des Steinenbrückleins galt noch um 1925 als verrufen, weil dort mehrfach Frauen «ins Wasser sy».

PRATTELN

1042 Die Russen anno 1813

«Im Jahre 1813 statteten die durchziehenden Russen dem Elternhaus meiner Grossmutter in Pratteln einen Besuch ab. Sie genossen Unschlittkerzen wie Bierstengel und verschmähten sogar das Oel aus den Lampen nicht.»

Anmerkung

1042 Jean Joerin-Suter (*1858), Lebenserinnerungen. Basel 1932, 9, nach der Erzählung von Frau Katharina Joerin, geb. Heggendorf, 1803—1880. — Vgl. «Baselbieter Sagen», Sachregister S. 403 unter: Alliierte.

SELTISBERG

1043 Ein, wo an zweu Orten isch

Uf im Sältischbärg isch ein vos N.N.s vo Chind uuf schwach bigabt gsi. Dä isch vill bi eus duregloffte. Er het nit vill gschafft, isch öppe go hälfe buure.

Amene Rägetag, es isch scho Nacht gsi, isch my Mueter (geb. 1873) am Dyg hinde, am Mühlirad, e Chessel go hole, wo si am Tag het lo stoh. In däm Momänt isch plötzlich eine cho zlaufe, der Huet im Gsicht, und blybt näben ihre stoh. Und si sait: «Grüessi, Hermann!» — und dä sait nüt. Do macht si: «He, me darf eim doch öppe der Gruess abneh.» Wo si das sait, isch er verschwunde, wie wenn en der Bode verschluckt hätt. Do hets

d Mueter wunder gno, und si het bis N.N.s lo froge, eb ihre Hermann um die Zyt bi ihne dure syg. Denn hai si gsait: «Neinei, der Hermann isch jo chrank im Bett.»

1044 Gstalte, wo ohni Flügel fliege

D Mueter (geb. 1873), d Schweschter und i sy zobe öppe vors Huus uuse und bis vüre an d Landstross. Do sy amme d Fabrikarbeiter z Fuess oder mit Vello verby.

S isch e klare Summerobe gsi. Grad isch eine näbenis dure, do hani zu der Mueter gsait: «Isch das nit der Hofmeier Karli gsi?» In däm Momänt chömme vom einte Waldrand drei Gstalte cho z fliege, aber ohni Flügel, so Näbelgstalte, wie mit Schleier, und so wie Milchglas. Aschtralkörper sait me glaub. Vo de Chöpf het me numme d Umriss gseh. Die sy übers Tal dure gfloge — das isch jo bi der Orismühli schmal — und im änere Waldrand verschwunde.

Woni das emol im Pfarer Hoch verzellt ha, het er gsait: «Aber, Frau Gysi, syd in der Chillepfläg und syd so abergläubisch!» Woni mers nit ha lo neh, het er umme gsait: «Also guet, löje mers lo gälte.»

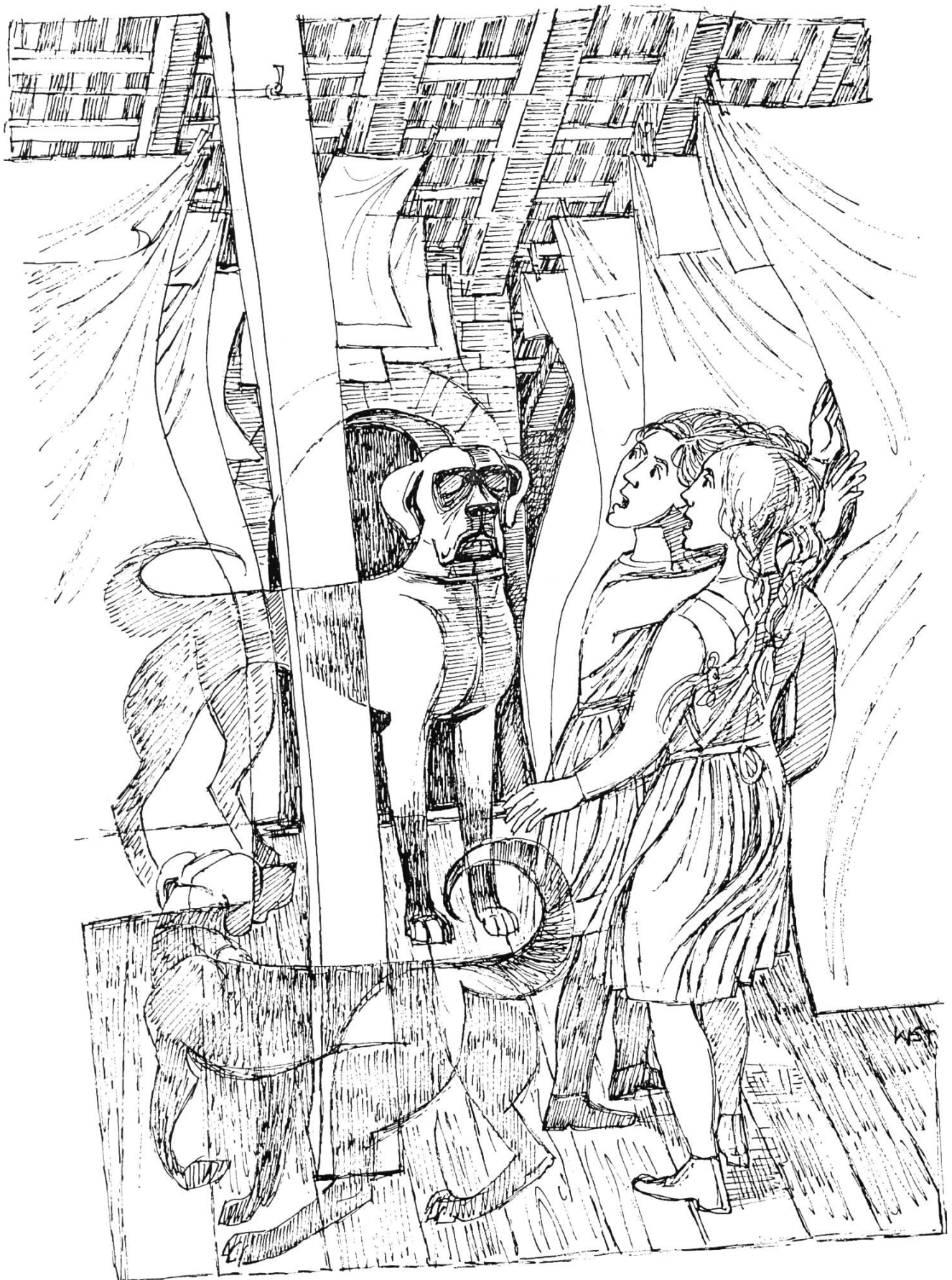
1045 Der Hund in der Orismühli

Der eltschi Teil vo der Mühli isch s Türmli, das sell us em 12. Johrhundert stamme. Dranane isch der neuschi Teil vom Hof bout gsi, mit eren Uhr und eme grosse Zifferblatt. Mir hai as Chinder all Wuche die Uhr müese go uufzie.

S isch ame wüeschte Rägetag gsi, wo mer einisch gange sy, ich und my Schweschter. Der Eschtrich isch ganz voll Wösch ghänkt gsi, mer sy chuun durecho. Wo mer uufzoge gha hai, macht d Schweschter plötzlich «ou!». I chehr mi um — do gseje mer mitenand s glych: e Hund, so gross wie nes Chalb, mit trüeben Auge; der Körper isch wienes Milchglas gsi. Dä isch zum Türmli uus cho, wo ne Türöffnig gsi isch. In däm Momänt, wo mer enand gstüpfet hai, isch er ganz langsam ume Pfoschten umme und im Türmli wider verschwunde. Ghört hai mer nüt. Do haimer is dur d Wösch dure gschlänglet und sy d Stägen ab in d Chuchi gschosse. D Mueter frogte: «Was isch los?» Do hai mer gsait: «E Hund, aber öppis Unghüürs.» Si hets nit welle glaube und het gsait: «Dir spinnet.» Schliesslig isch si mit is cho. Mer hai nüt meh gseh, au spöter nit. E zytlang hai mer nümme uufe welle.

1046 No öppis vo de Russe in der Orismühli

Me het all öppis verzellt vo Russe, wo in der Orismühli umcho syge. My Vatter (geb. 1874) het verzellt: Im Humbel-Zimmer — das isch e Zimmer gsi, eigetlig an der Schüre about, dört haig e zytlang ein gwohnt, wo Humbel gheisse haig, dorum het me däm Zimmer eso gsait — also: in däm Hum-



bel-Zimmer isch e Steibode gsi. Bevor si dä glait haige, haige si öppis müese grabe. Und denn sy si uf Uniformchnöpf gstosse, au Chnochestück vo drei Mensche. Do het me vermutet, öb das ächt die Russe syge. Aber es isch e Rätsel gsi, wie die dört ane cho sy.

Anmerkungen

1043 E: Frau Frieda Gysin-Thommen, *1899, in Gelterkinden, aufgewachsen in der Orismühle, Gemeinde Seltisberg, S: ESt 1977.

1044 E und S: Wie Nr. 1043.

Pfarrer Hoch: Georg Hoch, Pfarrer in Gelterkinden 1931—1959.

1045 E und S: Wie Nr. 1043.

Vgl. Karl Gauss und Paul Suter, Aus der Geschichte der Orismühle bei Seltisberg, in: BHBl 8 (1971 ff.), 288 ff.

1046 E und S: Wie Nr. 1043.

Der Bericht ist mit «Baselbieter Sagen» Nr. 282 b u. Anm. zu verbinden.

ZIEFEN

1047 Das Männlein im Holzenberg

«Im Holzenberg bei Ziefen hauste ein kleines Männlein. Dieses scheuchte alle Pferde auf. Einmal fuhr ein Bauersmann mit dem leeren Heuwagen auf der Holzenbergstrasse. Es war auch noch ein Mädchen dabei. Da wurde der Mann plötzlich bleich, sprang vom Wagen und hielt die Pferde am Zügel. Als er wieder den Wagen stieg, fragte ihn das Mädchen, warum er denn so erschrocken sei. Da antwortete ihm der Bauer: «Hast du denn das Männlein nicht gesehen?»»

1048 Vo der Holzeberggeiss

a) S isch abe gar vill zellt worde. D Holzeberggeiss, die haig me früejer ghöre schreie, s haig allemol ander Wätter gee. Emol syg ein der Holzeberg ab, do haig er se gseh, si haig e rot Chäppli agha. *Ich* ha se nie ghört — *mir* hai nüt so glaubt, das sy so Flause gsi.

b) Me het all gsait, me ghöri d Holzeb'g-Geiss brüele. Eusere zwee sy, wo mer komfermiert gsi sy, in Holzeb'g gange, hai im Chöpfli uss welle go luege, öb öppis dra syg an deere Holzeb'g-Geiss. Bis znacht am zwölfi hai mer gwartet, aber si isch nit cho. Mer hais mehr as Gaudi agluegt.

1049 Us der Peschtzyt

Zu deer Zyt sy so vill Lüt gstorbe, dass me se nimm uf em Gottsacher het chönne beärdige; men isch bim Banholz ufs Fäld. Do derby syg e Tote ab em Wägeli gheit. Wonen ein het wellen uufläse, haig der Totegreber gsait: «Lonen ligge, i nimm en s nöchsch Mol!»

Zur Zeit der Trennungskämpfe auf der Landschaft Basel (1831—1833) wirkte in der Kirchgemeinde Ziefen-Lupsingen-Arboldswil Pfarrer Johannes Linder. Als Basler vertrat er in würdiger Weise die städtische Herrschaft; auch seine Kirchengenossen, wie überhaupt alle Bewohner des Reigoldswilertales, standen auf der Seite Basels.

Eines Tages hatte der Pfarrer in Bubendorf Amtsgeschäfte zu verrichten. Das Dorf wurde aber damals gerade von Revoluzzern heimgesucht, so dass er auf eine Heubühne flüchten musste. In diesem Versteck wurde er wie durch ein Wunder einige Tage erhalten. Jeden Tag kam eine Henne auf den Heustock und legte ein Ei. Als die Besetzung des Dorfes zu Ende war, kehrte Pfarrer Linder wohlbehütet zu den Seinigen zurück.

Nun wollte er auch eines seiner Kinder in Sicherheit bringen. Ein zuverlässiger Kirchengenosse sollte den etwa siebenjährigen Pfarrerssohn irgendwo im Waldenburgerthal verstecken. Der Ziefner schritt eines Morgens gemächlich mit einer Hutte am Rücken dem Wildenstein zu. Unterwegs begegnete ihm ein unbekannter, stämmiger Bauer. «Was hesch du in dyner Hutte?» fragte der Herankommende. «Nummen e Geissli!» antwortete schnell der Ziefner. Da tönte aus der Hutte ein helle Knabenstimme: «Ma, me darf nit liege!» Schon glaubte sich der Ziefner verraten, doch war der Begegnende ein Bubendörfer, also ebenfalls ein Baseltreuer.

Anmerkungen

1047 «Alte Sage aus Ziefen (Baselland)», mitgeteilt von Dr. W. Keller, Basel, in: SVk 20 (1930), 15, «nach dem Bericht von Martha Rudin, 12 Jahre alt».

1048 Siehe «Baselbieter Sagen» Nr. 298.

a) E: Verena Schweizer, * 1865, S: ESt 1957.

abe (amme): jeweils; zelle: älter für verzelle.

b) Wilhelm Koch-Recher, 1893—1977, Erliacher bei Rickenbach, aufgewachsen in Ziefen, S: ESt 1977.

1049 E: Jakob Recher, *1877, Ziefen, Hof Weid, ESt 1962.

Eigentliche Pestepidemien gab es noch im 17. Jahrhundert. Nach Karl Gauss, GLB 1, 703 starben z. B. im Jahre 1629 in Ziefen, Arboldswil und Lupsingen 211 Personen. — Siehe auch «Baselbieter Sagen» Nr. 304 u. Anm.

1050 E: Samuel Koch, 1885—1969, Sigris, S: Veronika Furler, Realschülerin, 1959. Johannes Linder, 1790—1853, war 1813—1833 Pfarrer in Ziefen. An ihn erinnern der «Linderbrunnen», ursprünglich beim Wyssbrännli an der Strasse nach Reigoldswil, seit 1950 an der Westwand des Kirchturms, und die «Linderstiftung». Nach: Franz Stohler, Heimatkunde von Ziefen. Liestal 1973, 172 f. — Zum historischen Kern des ersten Abschnitts vgl. August Gottlieb Linder, Johannes Linder. Lebensbild eines Predigers der Basler Kirche aus der ersten Hälfte dieses Jahrhunderts. Basel 1880, 150 ff.: Joh. Linder floh am Morgen des 12. Januar 1831 von Ziefen nach Bubendorf und verbarg sich zuerst in einer Scheune direkt unter dem Dach. Am ersten Tag ass er das mitgenommene Brot und löschte den Durst mit Schnee. Zweimal musste er sein Versteck wechseln. Von einer wunderbaren Speisung (nach der Art biblischer Geschichten) ist nicht die Rede. Am Abend des 14. Jan. kehrte er kurz nach Ziefen zurück, wo unterdessen Aufständische im leeren Pfarrhaus übel gehaust hatten, und gelangte dann über Reigoldswil-Nunningen und das Elsass nach Basel. Rückkehr nach Ziefen am 22. Jan. (Die Angaben im Buch beruhen auf Tagebuchaufzeichnungen Joh. Linders selbst.)

Bezirk Sissach

ANWIL

1051 Der Räschtelmüller und d Basler Wire

Vomene Chiembiger hani verno: Euse Vatter het is vill vo de Basler Wire verzellt. Sy Grosvatter het ebe derby no ne Rolle gspilt.

Der Stadtbasler Standestruppe het me Stänzler gseit, und dene, wo hei welle abtrenne, d Patriote. Gälterchingen und Ammel hei dennzmol welle bi der Stadt blybe. Vos eso gmottet het, isch my Urähni, der Müller z Chiemberg, mit mym Grosvatter uf Ammel i d Chehri gfahre. Do hei Lüt zuenem gseit: «Büebli, gang hei, reich is Brot! D Patriote chööme!»

Z Gälterchinge isch denn e ganzi Garnison Stänzler gsi. Do hei d Stedtler z Basel uf der Schanz uf d Niss übercho. Jetzt isch dene Stänzler z Gälterchinge der Boden unger de Füesse heiss worde. S Baselbiet ab hei si nümme chöne; es weer keine läbig i d Stadt cho. Si hei müese obsig flie, Zeglige zue. Ueber d Schofmatt sy si denn alls obedure und z Chiemberg wider abe cho. E ganzi Kompanie Stadtbasler isch das gsi.

Bim Rössli z Chiemberg hei si nom Wäg gfrogt. Der Rössliwirt het si nit lang bsunne und gseit: «Jojo, göit umen alls do durab, s Loch ab, de chömet-er Wittnau zue. Das isch der nöchsch Wäg und der eifachscht für durs Fricktal gäge Basel.» Do sy die Stänzler durab marschirt. Aber wo si zu eus i d Mühli abe cho sy, isch my Urähni vors Huus gstange und het sen uufgha: «Loset emol! Göit nit do durab! Machet ume das nit! Bim Dreiländereggen unge isch s Täli ganz äng, und uf der Spissen obe passen ech d Patriote! Dört hocket dir alli wie d Muus i der Falle.» Der Urähni het ne do syni eltere zwee Buebe mitgee. Die hei dene Stänzler müese der Wäg zeige unger der Chole dure bis uf Wölfliswil übere. Vo dört isch denn die Standestruppe s Fricktal ab, durs Badische und über Chlybasel i d Stadt zugg.

Wo derno d Patriote im Dreiländeregge gmerkt hei, as d Stänzler gwarnet worde sy, hei si vor luter Chyb vo der Spissen obenabe gschosse uf die leeri Stross abe. Das het schön pülveret und pfiffe, ass mes bi eus i der Mühli guet gchört het. Mir hei deheim eister no sone Mörser uufbewahrt, wo my Grosvatter nochedee dört isch go uufläse.

Die Stadtbasler hei mym Urähni nie vergässe, ass er ne s Läbe grettet het. Si heinem s Gäld vorgstreckt, ass er im Räschtel hed chöne ne Hof boue für zwee vo syne vier Buebe.

Anmerkung

1051 E: Ernst Rippstein (50), Kantonsrat, Kienberg, 1974, S: Elisabeth Pfluger, Solothurn, 1977.

Zum «Gelterkinder Sturm», 6./7. April 1832, vgl. J. J. Schaub, Heimatkunde. Beschreibende und geschichtliche Darstellung von Gelterkinden. Liestal 1864, 78: Die Garnisonler (Basler Standeskompanie) marschierten am 7. April morgens 8 Uhr von Gelterkinden ab und «zogen sich über Rüneberg, Zeglingen, und Lostorf nach Aarau und von da nach Seckingen zurück, das Dorf Gelterkinden den Siegern überlassend». — Siehe auch «Baselbieter Sagen» Nr. 339.

BUUS

1052 En alte Chrieger erschynt

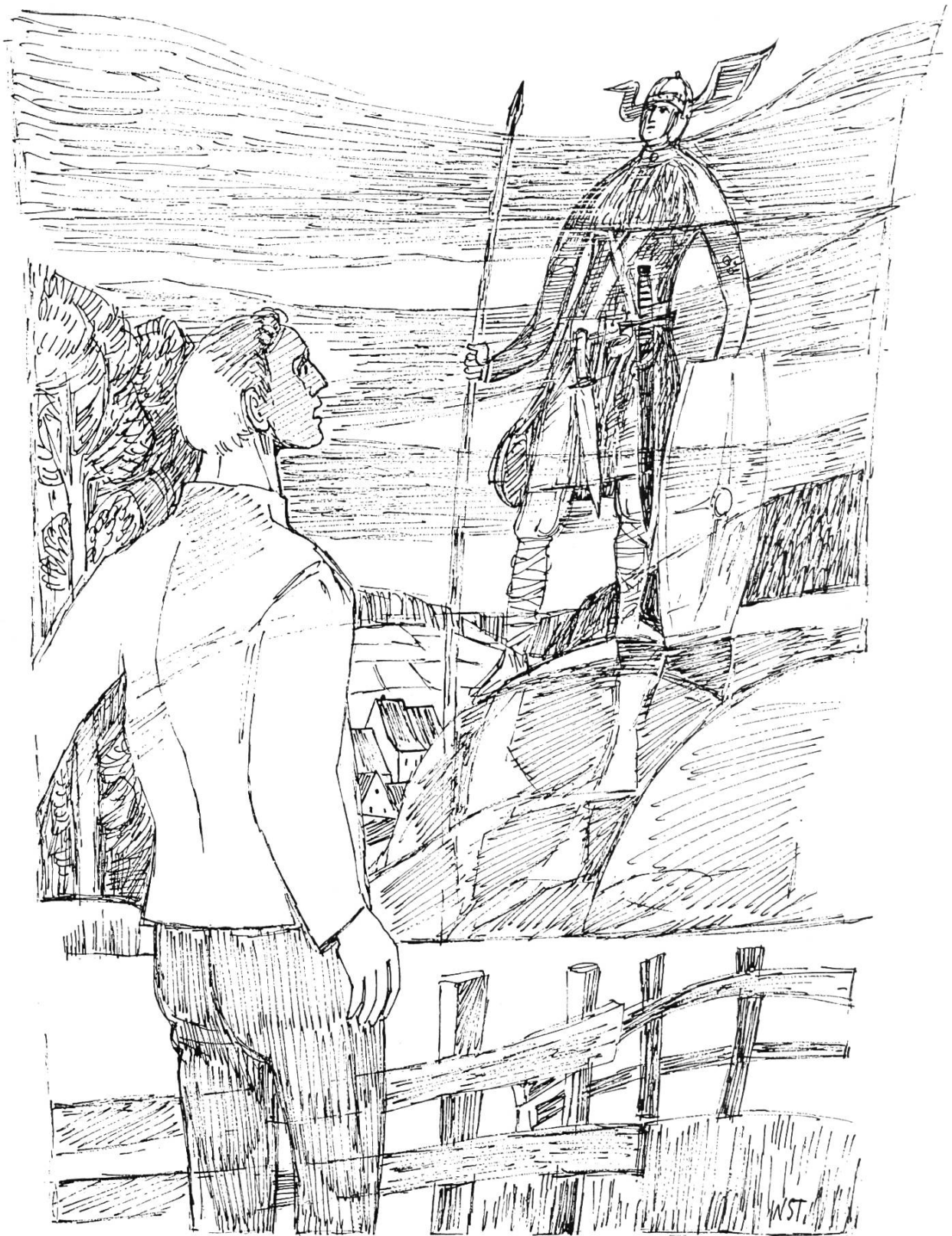
Das isch ane 1904 gsi. In euser Schüür hai si z sächsne drosche. Do hai zwee jungi Schnuufer e grosse Ma afo uufzie, me het em gsait «der gross Chüeferjoggi». Dä het bhauptet, er haig uf im Hofmättli e gspässigi Gstalt gseh, und ein het gsait: «Das isch der Tüüfel gsi, wo di het welle neh.» Der Joggi isch wüetig dervo und lauft an my Mueter ane, i bi au bynere gstande, i bi dört sibejehrig gsi. Wonen d Mueter frogt, was er haig, het er gsait: «Los, Elyse, die Chaibe sägen immer, i syg bsoffe gsi, derby hani der ganz Tag bi dym Brüeder, em Preesi, gschafft.» — «Was hesch denn gseh?» — «Nach em Znacht bini gmüetlig heizue. Halbwägs bim Dorf, unden am Hofmättli, hani uf em Mattebort obe Ein gseh stoh, e Grosse, öppe 25 Meter ewägg. Er het übers Dorf ewägg gluegt, gross und stark, e Helm mit Flügel an de Syte wiene Chrieger; Fäll und Läder het er agha, und Waffe aghänkt, i has dütlig gseh. Aber e Momäntli druuf abe isch alls verschwunde gsi.» — «Und, was hait-er gmacht?» — «Verschrocke bini, bi ins neechschi Huus gsprunge und ha zerscht keis Wort uusebrocht.»

Der Joggi het gnau gsait, wo dä Ma gstanden isch. Wil i spöter villmol dört dure bi, hani mir die Stell gmerkt. Fascht zäh Jahr spöter sy mir Underrichtler im Pfarhuus im Unterrichtszimmer gsi, änen am Hofmättli. Do hets gchlopft, und wo der Pfarer wider yne chunnt, sait er, dört äne haig der Heer Kaufme en alt Grab agrabe und mer welle go luege. Die Manne hai grad e Steiplatte glüpft, und es isch e Schädel und Wirbel vürecho. Und gnau an deere Stell het der Joggi die Gstalt gseh gha.

Am Nomittag isch vo Lieschtel der Dokter Leuthardt cho, het sich die Sach notiert und alli Chnoche in sy Rucksack lo tue. Derno het er alls erklärt: Das syg e Grab us der Völkerwanderigszyt, dä Tot syg allwäg en Afüerer gsi. Und er het beschribe, wie so ne Chrieger öppen uusgseh haig. Und das het fascht gnau zu däm passt, wo eus der Chüeferjoggi gsait gha het. Und der Joggi, das isch doch kei Archäolog gsi; er mues also sicher öppis gseh ha. Das isch öppis, women au hüt noni cha erkläre.

1053 E Gränze dur d Schlofstube

My Vatter het verzellt: Früejer het Buus an Oeschtrych gränzt. Neume isch die Landesgränze dur e Huus dure, sogar dur d Schlofstube. Wenn me statt in der Schwyz im Oeschtrychische het welle schlofe, het me si numme bruuche chehre.



Anmerkungen

1052 E: Briefliche Mitteilung von Fritz Senn-Rometsch, Im Hubrain, Maur ZH, vom 12. Mai 1978, S: ESt, vermittelt durch Hermann Spiess-Schaad, Forch ZH.

Pfarrer Wilhelm Bühler, 1862—1927, von Lohn SH, 1885—1913 in Buus. Dr. Franz Leuthardt, 1861—1934, Bezirkslehrer und Konservator des Kantonsmuseums Liestal.

Betr. Ausgrabung: Karl Graf, Heimatkunde von Buus. Liestal 1972, 9: «beigabenlose Gräber», u. a. «Hofmättli» aus Alemannenzeit, dazu Anmerk. 11 (S. 14): SGU VI, 2 (Institut für Ur- und Frühgeschichte, Basel, Dossiers I—IX).

1053 E: Heinrich Weber, 1887—1966, von Hemmiken, Hof Baregg, Rektor der Bezirksschule Waldenburg, S: ESt 1958.

Briefl. Mitteilung von Karl Graf-Schneider, Basel (1978): Die österreichische Hoheitsgrenze ging bis zum Uebergang des Fricktals an die Schweiz (endgültig 1803) «tatsächlich bis in das Dorf Buus, wobei das heutige Haus Nr. 27 in der Brunngasse auf sie zu liegen kam . . . Wie sich meine Frau (aufgewachsen in Buus) noch erinnern kann, wurde in spätern Jahren noch berichtet, dass ein Bett in der damaligen Schlafstube auf Buuser Boden, das andere auf Fricktaler Boden stand.» — Siehe auch Karl Graf, Heimatkunde von Buus. Liestal 1972, 20.

GELTERKINDEN

1054 E Ryter zeigt öppis a

In der «undere Farb», dört isch e Familie Thomme gwohnt, und die Junge sy nach Amerika usgwanderet. Wo der Vatter und d Mueter einisch in der Stube gsässe sy, do ischs der Mueter, si ghör e Ryter, wo vor em Huus ghalte het. Und si het gsait: «Vatter, euse Fritz chunnt hei!» Si isch gschwind d Stägen ab go d Türen uufmache — und niemerts isch dörte gsi. E paar Wuche spöter hai si d Todesnachricht übercho, und zu deer Zyt, wo der Sohn gstorben isch, het d Mueter dä Ryter ghört gha.

1055 Ein mitem Chopf under em Arm

An der Täggnauerstross sy Hüüser hindereszue so ume Platz umme bout. My Gotte het gsait: Si hai bhauptet, dört lauf ein umme mit em Chopf under em Arm. Zur Strof, will er Marchstei versetzt haig.

1056 E Wohrsägere hilft

Inere Familie het eis vo de Chinder immer brüelt und nit welle schlofe. Derno sy si uf Rhyfälde zunere Wohrsägere. Die het gsait, das Chind wärd vo öpperem plogt, si müese jeden Obe s Bettli miteme Stücke uusschmire. Si haige das gmacht, und s Chind haig besser gschlofe.

1057 Vonere Häx

Me het gsait, wenn eini hinderzig uusegöng, so syg das e Häx. Z Gälterchinden isch eini gsi, die isch däwäg uuse — si isch scho lang gstorbe. Me het is gsait, mer söllere kei Solz gee, wenn si well vertlehne; wenn si s ummegäb, chönnt si öppis dry tue.

1058 S Heinelis Grab

a) Der Heineli Gärschter haig in der Sagigass gwohnt; er het sy Frau umbrocht und sen am Betteberg obe vergrabe. Derno haig er sich versteckt, ime Heuhüüsli, und si hainen vergäbets gsuecht. Aber derno haig er ghört, wies an der Chille gchlänt het. Do het er der Chopf uusegstretcht und gfrogt: «Wär isch gstorbe?» Do haisen chönnen abfasse. Me het gsait «s Heinelis Grab».

b) Ane fufzähni (1915) bini s erschtmol z Gälterchinden ume Baan. Am Betteberg het en olte Ma gsait: «Das isch s Heinelis Grab.» I ha spöter d Jumpfere von Arx (geb. 1865) gfrogt, was das bedüti. Die hets vo ihrem Grossvatter gha: Dä Heineli haig an der Sagigass gwohnt mit der Frau. Si haige nit guet gläbt mitenand, und einisch haig er se d Stägen ab gschüpft. Do haig er vor em Landjeger Angscht übercho und syg si dört obe im Wald am Betteberg go hänke. — Deerigi hai si früejer an Ort und Stell begrabe.

Anmerkungen

1054 E: Frau B. Wiedmer-Pümpin, *1908, S: ESt 1978.

Die underi Farb: ehemalige Färberei, Haus Rössligasse Nr. 8, vgl. Heimatkunde von Gelterkinden. Liestal 1966, 77.

1055 E und S: wie Nr. 1054.

1056 E und S: wie Nr. 1054.

1057 E: Frau Binggeli-Studer, *1875, in Gelterkinden seit 1902, S: ESt 1965.

1058 a) E: Frau B. Wiedmer-Pümpin, *1908, und Herr und Frau W. Gerster-Pümpin (aus der Erinnerung nach Dr. Emanuel Gerster-Gerster, Gemeindepräsident, 1882—1968), S: ESt 1978, unter Mithilfe von Staatsarchivar Dr. Hans Sutter.

chlänte: vor dem Gottesdienst unmittelbar vor dem «Zämelüte» mit einer Glocke läuten.

b) E: Erwin Vöglin, 1884—1972, von Läuelfingen, in Gelterkinden, S: ESt 1960.

Die Berichte beruhen auf folgenden Tatsachen:

StAL Kirchen-Akten E 9 Gelterkinden, Totenregister 4: Pfr. Holzach trägt unterm 19. Wintermonat 1807 ein, «unter den Mörderischen Händen ihres Mannes» Hans Jakob Gerster, des Wachtmeisters, starb Frau Anna Gerster geb. Imhof, 36jährig. Er trug sie des Nachts in den Bettenberg und begrub sie dort, dann verberg er sich in einem Heuhäuslein. Am folgenden Tag, «da man eben an die Gemeinde(versammlung) läutete», ging ein Bürger vorbei; den fragte der Mörder, «was man läute, der ihm dann die wahre Ursache verhelte — denn es geschah wegen ihm». Auf die Meldung des Bürgers schickte man acht Bewaffnete hin, die den Geständigen gefangen nahmen.

Kantons-Blatt 1808, Erste Abt., S. 26 f.; Urtheil des Criminal Gerichts des Kantons Basel vom 28 Dec. 1807: Hans Jakob Gerster, «mit dem Dorfnamen Heinis Hans Joggi», 44 jährig, hat sich in der Gefangenschaft mit seinem Hosennestel erdrosselt. Da der Mörder nicht mehr eigentlich bestraft werden kann, soll wenigstens die Art seiner «Begrabung» Eindruck machen und Abscheu erwecken. «Der sich entleibte» H.J. Gerster soll «durch den Scharfrichter auf einer mit einer Kühhaut bespannten Schleife . . . durch die Stadt bis zu dem Hochgericht vor St. Alban Thor geschleppt, und allda unter die Richtstätte verscharrt . . . werden.»

Heinelis Grab: «Heineli» ist offenkundig der Dorfname des Mörders: Vater und Grossvater hatten Heini geheissen (Taufreg. vom 18. Dez. 1763).

Version a) gibt den Tatbestand recht treu wieder, Version b) ist wohl so zu verstehen, dass der Name «Heinelis Grab» die Meinung aufkommen liess, es handle sich nicht um das Grab der Frau, sondern des Mörders (und Selbstmörders) selber.

LÄUFELFINGEN

1059 D Rundreis vome Glöggli

Langizyt sy d Strub es agsehnigs Gunzger Bürgergschlächt gsi; aber jetz isch niemer meh mit däm Namen im Dorf. Me verzellt, i der Reformatiionszyt svge si vo Läuferfingen usgwanderet, zerscht uf Aarbig und derno uf Gunzge cho. Z Läuferfinge hei si schynts, churz äb si furt sy, no nes Chilcheglöggli gstiftet gha mitem Baslerwappen und der Inschrift: Verbum Domini manet in aeternum.

Das Glöggli hei s Strube dörfe mitneh und heis uf Gunzge brocht. Wo dört ane 1642 e Kapälle bauet worden isch, het das Baselbieterglöggli im Dachryterli sy Platz übercho. Wie ufere Dänktafelen a der Südmuur vo der Gunzger Chilche z läsen isch, het die habligi Famyli Strub im Jahr 1645 no schön Gäld, nämlich «einlef hundert Gulden an deises Gotshaus gäben». Miteme grössere Schweschterli zäme het s Strube-Glöggli de Gunzger i gueten und böse Zyte glüet bis is Jahr 1902. Denn isch s grosse Glöggli gsprunge. Do het d Gmein grad zweu neu bstellt, und die beeden alte hei si wölle dragee zum Ygiess. Das isch im Lukas Kamber vo Oberbuchste, wo z Bonige der Briefträger gmacht het, z Ohre cho. Er isch zum Gunzger Amme und het gseit: «Gät mir das Strube-Glöggli. I zahlen ech öppis meh weder der Giessprys. I ha eifach Freud dra, und dir machet dermit e guete Schigg!» No so gärn sy d Gunzger uf dä Handel ygange. Do het der Kamber Lukas das Glöggli z Gunzge greicht und hets z Oberbuchste lo i Chilchturm hänke. Dört hets als Wändelinsglöggli glüet, bsungers a de Maiefrytige.

Ums Jahr 1950 hei d Buchster ihri Chilche zant em Glüt erneueret. Do isch ne das uralte Wändelinsglöggli fell (feil) worde. Si heis abe gno und vorläufig im breite Huusgang vom Pfarhof a Schärme gstellt.

Do isch der Pfarer Wyss vo Holderbank uf sir Bättelreis für nes katholischs Chilchli z Langebrugg äne au uf Oberbuchste cho. Das alte Glöggli, wo im Pfarhuusgang z unutz im Wäg gstangen isch, het ihm i d Auge gstoche. Er het gfrogt, äb ers nit chönnt ha, für das neue Chilchli Langebrugg. Der Pfarer und d Chilchmein hei nüt derwider gha. Aber do het der Glutz Emil vom Bärgli gseit: «Jä haltla! Do han eg au no öppis derzue z säge! Das Glöggli ghörte mir. My Vetter hets gchauft und zahlt. Aber wens wider sym Zwäck söll diene, so ischs mir au rächt. D Langebrugger sölles ha unger der Bedingig, as sis wider dohi zrugg gäbe, wenn si nes neus aschaffe.» Däwäg isch das Läuferfingerglöggli nach ere Rundreis vo vierhundert Jahre wider i sy alti Heimet, is Baselbiet, zrugg cho.

Anmerkung

1059 E: Emil Glutz (70), vom Bergli, Oberbuchsitte, 1959, S: Elisabeth Pfluger, Solothurn, 1977.

ORMALINGEN/FARNSBURG

1060 Irlichter

Im Summer znacht, wennis deuschtig isch, so am ölf-zwölfi, do gseht men Irlichter. Das sy Uusdünschtige vo der Aerde, es isch es Gas. Me gseht Flamme, das fahrt so schnäll wie ne Blitz. I ha scho vill gseh, oben a der Chille. E Teil säge, das syge Gspängscht, vo dämm uus chömmen au die Sage vo de Brenndlige.

1061 Es Fänschter vo der Farnsburg

My Urähni vom Rüneberg isch au gange ane 1798, wo s Schloss Farnsburg zerstört worden isch. Er het es Fänschter mitgno und uf em Rügge trait. Z Täggnau hai si ems verschlage, und er het uf e Ranzen übercho.

Anmerkungen

1060 E: Gottfried Völlmin-Schärer, *1900, von Ormalingen, in Gelterkinden, S: ESt 1975.

1061 E: Carl Völlmin, *1876, alt Gemeinderat, S: ESt 1954.

Ueber entwendete Habseligkeiten des Landvogts Hagenbach siehe Ludwig Freivogel, Stadt und Landschaft Basel in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts, in: BJ 1902, 157 f. — Vgl. auch «Baselbieter Sagen» Nr. 648 und Anm. und Nr. 1020.

RICKENBACH

1062 E gspässigi Gränze

Me sait, der Hang, wo vom Faanschb'g (Farnsburg) obenabe Rickenbach zue chunnt, syg vo de Rickebacher Gmeinröt de Buuser ume Späcksyte verhandlet worde, im Suff.

Anmerkung

1062 E: Wilhelm Koch-Recher, 1893—1977, Hof Erliacher ob Rickenbach, S: ESt 1977.

ROTHENFLUH

1063 Der Tod voruusgwüst

D Grosmueter (geb. 1837) het verzellt, der Pfarer Rauczka, won er emol in sy Studierstube cho isch, haig er sich sälber gseh am Schrybtisch sitze. Do haig er gwüst, dass er stärke mues, und er het sy Abschidspredig gschribe. Vierzäh Tag druufabe isch er gstorbe.

1064 E Pfarer gseht sy Vorgänger

I ha im Pfarer Wildi, wo ei Zyt z Rothe flue Pfarer gsi isch, emol verzellt, wien is s Rybihündli bigegnet isch. Do het er gsait, är glaub mer das. Aer syg emol spot no an der Predig gsi, es syg zwölfi worde. «Do, woni uufgluegt ha, isch mer gsi, der vorhärig Pfarer sitz gegenüber vo mer. Er hat gluegt, was i mach.»

1065 E Pfarer goht um

My Grosmueter (geb. 1837) het abe gsait: My Brüeder het s Pfarlääche gha. Wenn er isch go über Nacht zünde, het er dört zu gwüse Zyte e Pfarer im Chillerock gseh stoh, und dä het em en Opferseckli anegha. Dä Pfarer haig synerzyt au mit Stiere ghandlet. Der Brüeder isch das gwohnt gsi. Do het er emol nit sälber chönne go und het der Suhn gschickt. Aber er het vergässe, ihm öppis derwäge z säge. Dä syg chrydewyss zruggho.

1066 E bösi Zügled

Das het d Frau N.N. myner Mueter verzellt: Mir sy vo Rothe flue uf Gälterchinde zoge. Wo mer züglet hai, sy dörten am Rank bi der Rothe flüejer Sagi d Ross verschüücht und mit em Leiterwage samt im Huusrot in Bach yne. D Chacheli sy der Bach ab gschwumme. Niemert het öppis gseh, was die Ross gha hai. I ha vorane nüt eso glaubt, aber das glaub i, dass dört öppis isch . . . (Si isch e frommi Frau gsi.)

Anmerkungen

1063 E: Fritz Rickenbacher-Dürig, *1903, Gelterkinden, aufgewachsen in Rothenfluh, S: ESt 1978.

Gauss, Basilea reformata 126: Franz Joseph Rauczka, 1808—1871, von Nikolsburg (Mähren), war fürstbischöflicher Kanzler in Klagenfurt und Canonicus am Kollegialstift Strassburg (Kärnten) gewesen. 1857 in Liestal konvertiert, 1859—1871 Pfarrer in Rothenfluh.

1064 E: Elsy Völlmin, *1882, alt Hauswirtschaftslehrerin, Ormalingen, S: ESt 1975.

Gauss, Basilea reformata 32, 164, 102: Wilhelm Wildi, *1867, 1902—1903 Pfarrverweser in Rothenfluh, seit 1913 Pfarrer von Buus/Maisprach. Sein Vorgänger: Hans Rudolf Lieb, 1859—1901, 1884—1901 Pfarrer von Rohenfluh. — Ueber das Rybihündli in Ormalingen: «Baselbieter Sagen» Nr. 508 (gleiche Erzählerin).

1065 E und S: Wie Nr. 1063.

Pfarlääche: Pfarrlehen; über Nacht zünde: abends mit der Laterne im Stall nachsehen, ob alles in Ordnung ist. — Nach dem Erzähler würde es sich um Pfr. Friedrich Nüsperli von Aarau handeln, 1832—1837 Pfarrer von Rothenfluh, weggewählt, 1837—1854 Bezirkslehrer in Waldenburg, 1854—1861 Bezirkslehrer in Böckten, dann Sekretär der Finanzdirektion und Initiant der Baselbieter Heimatkunden von 1863 ff. Vgl. Gauss, Basilea reformata 117. — Siehe auch «Baselbieter Sagen» Nr. 552.

1066 E: Frau B. Wiedmer-Pümpin, *1908, Gelterkinden, S: ESt 1978.

Die «unghüüre» Oertlichkeit dürfte sich in der Nähe des ehemaligen Friedhofs der abgegangenen Siedlung Niederrothenfluh befinden, vgl. «Baselbieter Sagen» Nr. 551.

WENSLINGEN

1067 Es zeigt si ein

Der Grossvatter (geb. 1832) het verzellt: Wenn d Rotheflüejer hai welle go Säu chaufe, sy si über Waislige und über e Bärg uf Olte. Oeppenemol, bim erschte Huus z Waislige, wenn si näbedure sy, isch ein under der Tür gstande mit eme rote Gilet. Dä isch scho lang gstorbe gsi.

1068 S Liecht uf em Baanstei

Der Pfaffeheiri, e Taglöhner — i han en no gchennt —, het öppis vo sym Unggle gwusst. Dä het einisch znacht vo Waislige heim uf Rotheflue müese. Es isch furchtbar feischer gsi; do het er z Waislige zum e Vetter gsait, öb er em e Latärne chönn gee. Do het dä gsait: «Gang numme bis zum Holz uuse, dört gseh es Liecht.» Und won er dört uuse chunnt, gseht er uf eme Baanstei e Cherze, die haig schuurig häll die halbi Mühliholden ab zündet. D Hoor sygen em z Bärg gstande.

Anmerkungen

1067 E: Fritz Rickenbacher-Dürig, *1903, Gelterkinden, aufgewachsen in Rothenfluh, S: ESt 1978.

1068 Wie Nr. 1067.

Bezirk Waldenburg

ARBOLDSWIL

1069 Vom Steinegass-Fuerme

a) Die olti Frau im Rängelts, s Rötlejoggi-Bärti, die het Gspängschter gseh und isch allewyl cho zlaufe und het gsait: «Es chunnt cho rägne, i ha der Steinegass-Fuerme gchöre chlöpfen und fahre.» Die het au der Steiver-setzer gseh, wo der Niderdörfer Stei nidsig gsetzt het, dass jetz die underi Neute im Niderdörfer Baan inne lyt.

b) Auf dem Hof Untere Neuten (Bann Niederdorf) waren früher fast jedes Jahr Basler Ferienkolonien. Einmal erzählte der Lehrer den Kindern die Sage vom Steinengass-Fuhrmann. Weil die Steinengass nicht weit vom Hof weg ist, beschlossen die Kinder, am nächsten Abend dorthin zu gehen und zu warten, bis der Fuhrmann käme.

Das hörte der junge Hofbauer und sattelte um jene Zeit sein Pferd und zog einen weissen Sack über sich. Dann ritt er auf einem Umweg in die Haglen oberhalb Schlif und von dort im Galopp der Steinengass zu.

Als die Kinder das sahen, glaubten sie an diese Sage und rannten in einer Angst dem Hof zu. Der Bauer war längst wieder zu Hause und lachte sich ins Fäustchen, als die Kinder aufgereggt über das Erlebnis redeten.

1070 Angscht vor em Stutzanneli

Mir hai d Grosseltere muetersyts z Aapetschwyl (Arboldswil) gha. Si hai gwirtet und allemol zwo Säu gmetzget. Do sy mir Buebe (in Ziefen wohnhaft), der ölter Brüeder und i, aben au yglade gsi. Mir sy abe zimmlig spot heizue, und die Manne hain is einisch z förchte gmacht mit em Stutzanneli und so. Do sy mer in einer Angscht der Stutz ab grennt, in eim Lauf bis ans Bächli abe. Mer sy abe so richtig vollgrässe gsi, und dööt (dort) unde — dööt isch s is derno undenuufe cho, und mer hai alls müese häreege.

Anmerkungen

1069 a) E: Paul Rickli, *1921, Neueten, S: Dr. Peter Suter, Arboldswil, 1978.

b) E: Paul Rickli, *1921, Neueten, S: Ulrich Stohler, Realschüler, 1959.

1070 E: Wilhelm Koch-Recher, 1893—1977, Hof Erliacher ob Rickenbach, aufgewachsen in Ziefen, S: ESt 1977.

Ueber das Stutzanneli: «Baselbieter Sagen» Nr. 288 f.

BENNWIL

1071 Wasser sueche

Dass i cha Wasser sueche, hani scho früe gmerkt: Es het mi als Bueb zmitts im Summer afo an d Füess friere, wenn dort öppis gsi isch (aber i ha das noni gwüst).

Do het ein vo Bämbe ab eme Hof, woner all z wenig Wasser gha het, ein vo Nunnige welle lo cho. Es isch afangs Hornig gsi, und das olt, abgläbt Mannli het vo Nunnige hinde nit chönne cho. Do hets gsait, mer sellen em es Flugbild vo däm Huus bringe. Do sy mer gange dermit. Er het das Bild uf e Tisch gleit und het en olti Sackuhr drüber gha und isch dermit drüber gfahre. Do het die afo schlo (ausschlagen), und er sait: «Do isch Wasser!» Aber uf eismol sait er zu mir: «Dir strahlet jo wie verruckt, Dir chönnet sälber sueche», und er het mer d Uhr gee, und si het au afo uusschlo.

I ha scho vill wäge Wasser müese uf Basel abe, uf Olte, aber wäge de schädliche Strahle. Emol au uf X. zum Pfarer. Dä hets füzäh Johr lang gspürt, er isch ganz wyss worde derwäge. I machs mit eme Chupferdroht, zum Ableite. Aber wenn mes nit verstoht, ischs no erger.

1072 Der Flurname Nägelisgärtli

Als einmal der Oberförster Nägelin nach Bennwil zum Holzanzeichnen kam, war das Wetter so schlecht, dass man beschloss, in der Wirtschaft zu jassen, bis es bessere. Schliesslich war man so weit, aber in seinem Jast

zeichnete der Oberförster einfach alles an, so dass es quasi einen Kahlschlag gab, der dann neu angepflanzt werden musste. Dieses Waldstück heisst seitdem Nägelisgärtli.

Anmerkungen

1071 E: N. N., Oberdorf, S: ESt 1977.

1072 E: Jeremias Heinimann-Baumgartner, * 1913, und Theodor Heinimann-Mangold, * 1926. S: Fritz LaRoche, a. Pfarrer, Basel, 1977.

DIEGTEN

1073 Vome Sälbschtmörder

My Grossvatter isch im Winkel, ime Näbehof unden an Bämbe, deheime gsi. Er isch en yfrige Jeger gsi. Woner emol im Diekterbaan bi der Undere Gmeiniweid ufem Astand gsi isch, gchört er öpper d Schleifi abecho, und es het gchlöpft, wie wenn me mit Ruete gegen e Chischte teet schlo.

Nohär het er verno, an deer Stell heeb si früecher ein s Läbe gno. Und si sygen en go reiche mit eme Chare mit ere Chischte druff. Dä syg allwäg noni zur Rueji cho.

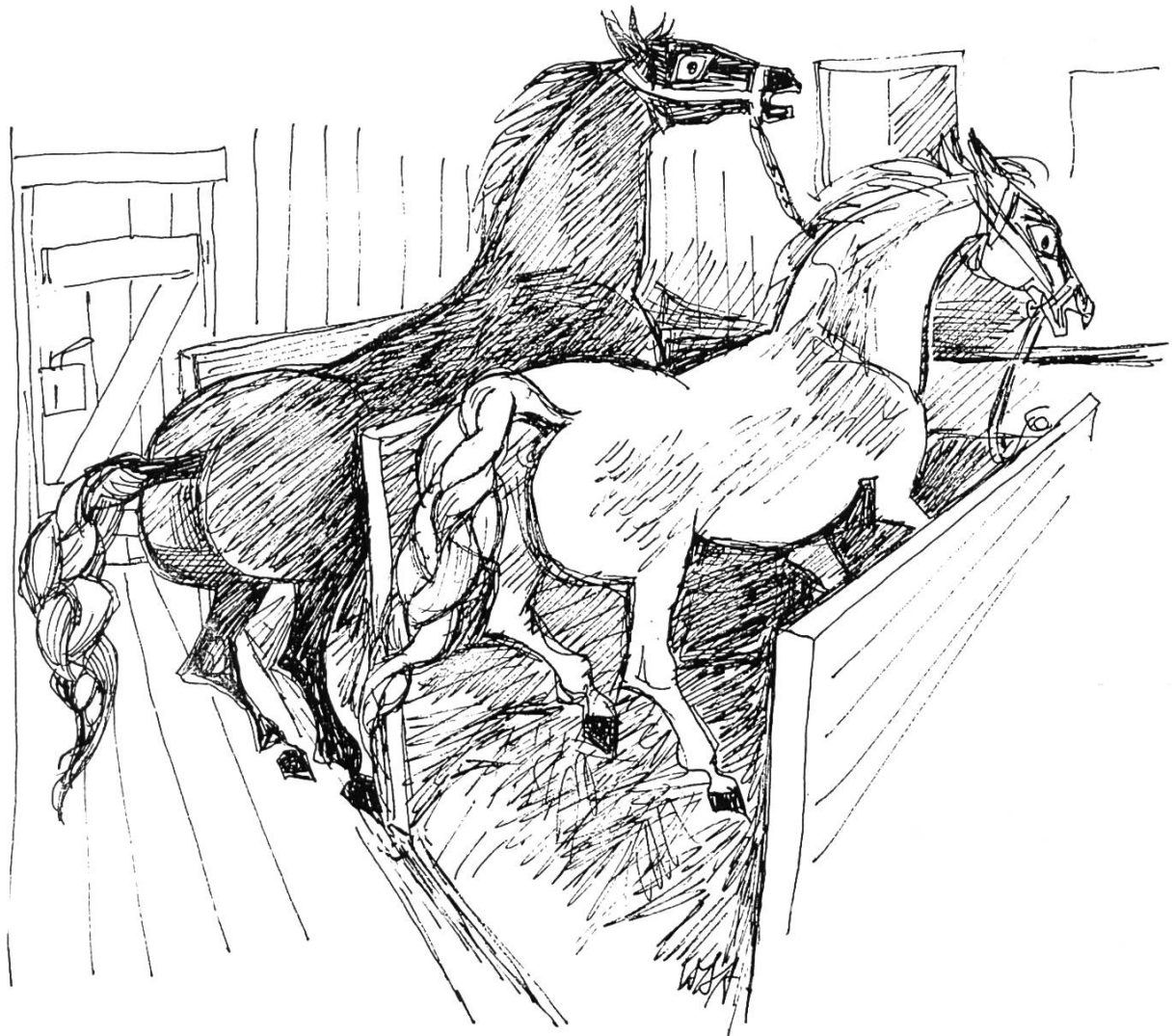
1074 Rosszüpfli und Zigeuner

In der obere Mühli hai d Ross Züpfli an de Schwänz gha; das isch unheimelig gsi, me het se gar nümme chönne löse.

Wohrschynlig sy das Zigeuner gsi. Einisch sy si bi eus au cho froge für über Nacht, s isch e richtigi schwarzi Häx derby gsi. Der Vatter het se furtgschickt. Do hai nohär d Geisse ganz jämmerlig afo tue und meckere. Si hai sich so verlyret, dass mer d Strick hai müese verschnyde.

1075 Verbotene Schatzgräberei

Im Dezember 1762 meldete Pfarrer Daniel Merian nach Basel, einige Diegter unter Anführung eines Berners hätten auf einem dem Schmied gehörenden Acker nachts um elf Uhr einen Schatz graben wollen. Sie hatten ein Licht und ein blankes Schwert bei sich. Offenbar unter Zaubersprüchen wurde mit dem Schwert ein Kreis gezogen. Dabei störte sie aber ein anderer Diegter und vertrieb sie. Sie wurden vom Pfarrer verhört; einer bestritt, dabei gewesen zu sein, die andern gaben vor, sie hätten Steinkohlen graben wollen. «Aber solche werden nicht um diese Zeit und mit solchen Ceremonien gesucht», bemerkt der Pfarrer in seinem Schreiben. Die Angeklagten mussten sich auf der Farnsburg vor dem Obervogt verantworten. Dem Berner Jacob Bitterlin, der tatsächlich ein Patent zum Steinkohlengraben hatte, wurde dieses abgenommen. Die beiden schuldig befundenen Diegter wurden zum Tragen des Lastersteckens verurteilt und in der Kirche der Gemeinde «vorgestellt»; im Auftrage der Obrigkeit hielt der Pfar-



rer eine Predigt über die «Sünde des Schatzgrabens und der abergläubischen Künste».

1076 Vom Schloss z Diekte

Z Diekten isch e Schloss gsi, und der Stampech syg e See gsi; s haig alles zum Schloss ghört. Teilwys sy die Vögt Gueti gsi, teilwys Tiranne — der Gässler kennt me jo. Wenn si ein ufem Strich gha hai, hai si en eifach ygholt.

Anmerkungen

1073 E: N. N., * 1901, S: PS 1978.

1074 E: Frau B. Glatt-Grieder, * 1861, von Diegten, in Känerkinden, S: ESt 1955.

1075 Nach: Peter Stöcklin, Aus der Geschichte der Kirche von Diegten und der Kirchgemeinde Diegten/Eptingen. Liestal 1965, 79; Quelle: StAL, altes Arch. Lade 9, Nr. 39.

1076 E und S: wie Nr. 1074.

Ueber die Burg Eschenz zu Diegten vgl. Walther Merz, Die Burgen des Sisgaus, Bd. 1, 229. — Stampech: Stambach, Bächlein und flaches Seitentälchen, das sich unterhalb der Kirche und des Schlosshügels gegen das Haupttal öffnet.

HÖLSTEIN

1077 Das verhexte Kind

Ein von der Hebamme besorgtes neugeborenes Kind bekam plötzlich Beschwerden und schrie unaufhörlich. Die um Rat befragte Hebamme fragte nun die geängstete Mutter, ob sie nicht jemanden kenne, mit dem sie verfeindet sei. Die Mutter nannte schliesslich die Nachbarin. Nun riet die Hebamme: «Stecket ein Küchenmesser in den Türpfosten und denket dabei fest an die Betreffende, indem Ihr ihr etwas recht Böses wünscht — Ihr werdet sehen, dass es dann dem Kinde bessert!»

Und so geschah es — und es half! Später hiess es dann: jene böse Person habe sich dadurch verraten, dass sie die Eltern des Kindes nicht mehr gegrüsst habe.

Anmerkung

1077 E: N. N., um 1930, S: Fritz LaRoche, a. Pfarrer, Basel, 1977.

LAMPENBERG

1078 Der entliehene Kummer

Auf zwei benachbarten Einzelhöfen hatten die einen die anderen im Verdacht, sie könnten ihnen (durch schwarze Magie) schaden wollen. Als nun eines Tages in dem einen Hof alle auswärts waren, ausser einem Angestellten, kam vom anderen Hof jemand, um einen Pferdekummer oder Pferdesattel zu entleihen. Ahnungslos wurde dieser ausgehändigt.

Als am Abend die Leute heimkamen und von der Ausleihe erfuhren, gab es ein grosses Lamento: «Jetzt haben *die* eine Sache aus unserem Haus in Händen und können uns damit schaden!»

Daraufhin hätten sie beim Bezirksgericht Klage erhoben, seien aber abgewiesen worden, da solche Sachen nicht klagbar seien.

Anmerkung

1078 E: N. N., S: Fritz LaRoche, a. Pfarrer, Basel, 1977.

LANGENBRUCK

Siehe auch Nr. 1033, MuttENZ, und Nr. 1059, LÄUFELFINGEN.

1079 E Frau im Bärewyler Chilchli

Es isch eister gseit worde, es syg unghüürig im Bärewyler Chilchli. Znacht chöm i eis vo de Schlofzimmere ne frömndi Frau yne. Si tüei aber niemerem

öppis. Si chöm ume zu der Türen y und göi bis vors Bett zue. Dört stöi si ne Rung, streck der Hals und lueg, wär i däm Bett inne liggi. Ohni öppis zsäge, chehr se si denn um und göi zu der Türen uus, wie si cho syg. — Es wei aber au di eltische Bärewyler nit wüsse, was für ne Frau as das chönnti sy.

1080 Der Geischt bim Nüünbrunnegätterli

I bi z Hägedorf ufem Gyger geboren und i d Schuel gange. Aber ane sibe-zähni isch euse Vatter mitis is Baselbiet zruigg, ufe mittler Bilstei. Sälbi Zyt isch vill brichtet worde vome Geischt, wo si rodi bim Nüünbrunnegätterli. Mir heinis wäge däm keini graue Hoor lo wachse; mir hei jo dört nit z wärche gha. Der Nüünbrunne lyt i der Langebrugger Einig, aber satt a der Waldeburger Gränze.

Der Thedor, euser Mueter ihre Brüeder, und eusi Tante Lina ufem hinger Bilstei hei aber meh vo däm Geischt gwüst. Der Thedor, dä luschtig Fä-ger, het eister gärn ghratzet, wos niemer bisse het. Drum ischem jetz dä Nüünbrunnegeischt uffgläge, und er het deer Sach wellen ufe Grund go. Amene Sunntignomittag sy einisch es paar Mannevölcher im Pintli ghocket vorem Lammet, äb men uf Waldeburg chunt. Si hei gmämmelet und d Wält verbesseret. Do het der Thedor s Gspröoch ufs Nüünbrunnegätterli brocht. Schliesslig hei si abmacht, si welle go luege und dä Geischt abfasse.

Wos derno Mälcheszyt worden isch, het aber jede ne Uusred parat gha, für weidli hei z schuene. Do het eusen Unggle Thedor gseit: «Dir Förcht-hüener! Also guet, de gohni elei!» Er isch loszoge. Er isch übers Brüggli zum Nüünbrunnen ufe cho. Woner uf d Ebni chunt, gchöört er scho vo wytem bim Haggätterli, wos i d Weid goht, öpper jommere. Er isch bis drahäre, het aber niemer gseh. Und doch het satt näbem zue ne Manne-stimm gjommeret und gsüfzget: «O heie heie, o jeren au!»

Eusem Thedor ischs wing und weh worde. Aber er het teuf gschnuffet und gseit: «Globt sei Jesus Christ!» Do git em die Seel Antwort: «In Ewigkeit. Amen.» Jetz het der Thedor afe gwüst, as ers nit miteme böse Geischt z tue het. Drum het er trouet z froge: «Wieso jommerisch du däwäg?» — «Wenn du mi nit erlösisch, mues i wider uf ne angere warte, wo mi frogt. Und das goht no einisch hundert Jahr.» — Do frogt der Thedor: «Jä, was mues i denn für di tue?» — «Bätte und gueti Wärch!» — Der Thedor het das versproche. Denn het er no gwungeret: «Darf me wüsse, wiso die armi Seel di ewigi Ruei nit gfunge het?» Statt eren Antwort het er aber ume ne teufe Süfzger gchöört.

Mit däm Bscheid isch der Unggle zu eus cho, ganz duuch und bleich. I gseh-ne hüt no. Er het eus alls brüeiwarm verzellt. «Hälfet mer au bätte und gueti Wärch tue!» het er is agholte. Das hei mir em versproche. Und mir heis au gmacht. Vo dört ewägg het niemer me di armi Seel bim Nüünbrunnegätterli gchööre jommere. Do isch die Sach enangerno de Lüten us de Müülere cho.

1081 Guldvögeli vo Bärn

D Frau Roth ufem hinger Hauberg z Mümliswyl het mer verzellt:

Wo d Franzose Bärn ygno hei ane achtenüünzgi, hei si z allererscht der Staatsschatz bhändiget. Sälbizyt het me d Banknote noni gchönnt. Alls Gäld isch i herter Guld- und Silberwährig uuszahlt worde.

D Franzose hei de Bärner ihre Guldschatz i Fässli gschuuflet und die guet vermacht. Unger starcher Bewachig hei si sen abgfüert, Richtig Paris. Das Gfergg isch Balschtel zue und dur di alti Römerstross überen ober Hauestei gäge Basel gfahre.

Bim Spittel zwüsche Langebrugg und Waldeburg gohts eso geech der Stutz ab. Dört sy de Franzose zweu gfüllti Guldfässli abem Wage troolet und dervo gratteret. Die Bewacher heis gmerkt. Si hei ghalte, hei gfluecht und sy se go sueche. Aber i der Feischteri sy die Blitzge nit z finge gsi.

Der Spittelbuur, der Dättwyler, dä het sen aber bi der Tagheiteri gfunge. Er het die schwere Fässli hei gfuuet und uufgmacht. Das isch bigoscht es Luege gsi! Dänk men au: zweu Fässli platschvoll Guldstückli! Dermit isch der Spittelbuur über Nacht e ryche Ma worde. Alls het si verwungeret, aber niemer het der Grund chöne verrote. Der Dättwyler hets aber au niemerem a d Nase bunge. Aber d Guldvögeli het er notisno lo flüge.

Eusi Tante Lina ufem hinger Bilstei isch vom Spittel noch gstammt. Vo ihre hei mir die Geschicht verno. Si het no drü Hunderterguldstückli usem Bärner Staatsschatz gha und het is se zeigt. Aber wie der eget Augestärn het si ihri Guldvögeli ghüetet.

1082 S Bärewyler Glöggli

Vor guet zweuhundert Johre het der ryche Rickebacher Müller der Stadt Basel s Dörfli Bärewyl abspänschtig gmacht. Do si aber di Gnädige Heere vo der Stadt uf di Hingere gstange und heinems wider abgno. Vo dört ewäg het d Basler Regierig de Bärewyler grüseli fläderläcklet. Wo si numme hei chöne, hei si ne geschoppet, as si se jo nit a Soledurn verlüre. Das het dene Lüt uf de verstreute Bärewyler Höfe wohlto.

Wo derno d Baselbieter gäge d Stadt hei afo revoluzze (1830), hei d Bärewyler nit mitgmacht. Si sy ganz uf der Syte vo de Basler gstange und hei uf all Arte gluegt z brämse. Wos do glych zunere Trennig cho isch, het d Stadt de Bärewyler ihri guete Dienscht enewäg nit vergässe. Zum Dank het si däm treue Dorf es Glöggli gstiftet. Bärewyl het aber weder e Chilche no es Schuelhuus gha; drum hei si das Glöggli ufem Wirtshuus in es Dachryterli ghänkt. Zidhär gits Gäuer, wo säge: «I go am liebschte uf Bärewyl z Chilche.»

Anmerkungen

1079 E: Berta Bader (79), Hof Buchmatt, Hägendorf, S: Elisabeth Pfluger, Solothurn, 1977.

1080 E: Anna Roth-Dettwiler (76), Hint. Hauberg, Mümliswil, 1975, S: Elisabeth Pfluger, Solothurn, 1977.

1081 E und S: wie Nr. 1080.

1082 E: Walter Moser (57), Lehrer, Hägendorf, S: Elisabeth Pfluger, Solothurn, 1977.

Zur Zeit der Basler Wirren schloss sich Langenbruck der Landschaft an, während Bärenwil zur Stadt hielt. Als Pfarrer Bleienstein in Langenbruck den Eid auf die neue Verfassung verweigerte, wurde er deshalb abgesetzt, predigte aber noch längere Zeit in Bärenwil, wo ihm die Stadt ein Zimmer mit Rednerpult hatte herrichten lassen. Bei dieser Gelegenheit schenkte Basel der Nebengemeinde Bärenwil auch das Glöcklein. Daniel und Albert Schneider, Langenbruck. Liestal 1935, 45; Die Glocke zu Bärenwil. Eine freundliche Aussprache an Basel's Jünglinge und Jungfrauen. Basel 1833. — Siehe auch «Baselbieter Sagen» Nr. 853. — fläderläckle: schmeicheln.

OBERDORF

1083 Ein, wo stirbt, zeigt si a

Es isch dreiehalb Jahr här; mir hai znacht gässe gha. D Frau will grad abruume und het s Gschiir gno. Do gits e Chlapf in der Chuchi usse, unheimlich, wie wenn ein mit der Schlegelachs uf e Chromstahl (des Ausgusses) ghaue hätt. D Frau het s Gschiir müesen abstelle, so ischs ere in d Chnüü gfare. I ha gsait: «Jetzt isch ein gestorbe», und ha an d Uhr gluegt, es isch halber nüüni gsi. D Frau, die glaubt nüt eso, het gsait: «Das gits doch öppe, dass der Chromstahl eso lut git.»

Am andere Tag, woni bi go schaffe, het ein gsait: «Waisch au, dass der N.N. gestorben isch?» — Dä het mer all öppis in Wäg gleit, het mi einisch bschisse, und i hanem feufhundert Stei müese rybe. Genau am halber nüüni het er e Härzschlag gha. Dä het im letschte Momänt no an das Unrächt müese danke.

1084 E Stell, wo nüt wachst

Uf der Dielebärgegg obe het mer emol der olt Förschter e Stell zeigt, wo vor ville Johre e Chnächt vom Chremerfrid, wo sich s Läbe gno het, verscharet worden isch. Der Förschter het gsait, dört wachs kei Holz.

1085 Der Ma ufim Mischtstock

Vo der Hauptstross goht es Gängli und es Wägli dure, wo albe im Metzgerjoggi sy School gsi isch, bis in die Hinderi Gass. Wenn my Grosmueter dört duren isch, het si mängisch uf im Mischtstock hinder de Hüüsere eine gseh stoh — und drüberabe het si allemol zwee - drei Tag e gschwullene Chopf gha.

1086 E komische Chaib

My Vatter (geb. 1901) isch vill go jage. Är hets verzellt: Einisch bini uf em Astand gsi. I bi in Bärg yne go hocke, ha öppis studiert. Do isch der Himmel ganz schwarz worde, und i ha d Patrone uusegno, und wos het



afo rägne, hani dänkt, i göng ins Ulmetschüürli an Schärme. Und plötzlich isch eine cho der Wäg uf mit eme Schirm in der Hand. I ha dänkt, das

syg au eine, wo z Schärme well. Dä lauft nit, dasch e komische Chaib, eso gschwürt isch er über e Bode, vorby und zum Schüürli, goht zu der Tür y, het d Tür zuegschlage. I ha ämmel d Patrone wider yne to. Woni ane chumme, isch s Malschlössli dra, anere Chettene, i hätt nit uufbrocht.

1087 S glych erläbt

Do sy mer emol ledigerwys eusere feuf Burschte z Bämbe gsi ame Sunntig. I ha s erschtmol es neus Sunntigschleid agha. Mer hai in ere Wirtschaft ygchehrt und hai Bier gha, aber voll isch keine gsi. Do het ein gsait, mer welle no der Walibach uuf in d Fuchsfarm. «I gang hei», hani gsait und mitene gchäret.

Denn sy mer doch alli der glych Wäg gange, und wo mer wyter sy, hani so geiges Lör ane Chirsbaum übere gluegt. Do chunnt ufsmol e Frau zum Boden uus, si isch so langsam uusegwachse und uf is zue cho «schwüre», so übere Bode dure. Zwee hai se gseh. Was Chaibs isch jetz das wider? Do isch si vor eus über e Wäg und wie der Blitz der geech Hübel uuf. Halb obe het si zruggluegt, und wie si zruggluegt, hets gchrachet, ganz gottvergässe, und augeblicklig hets afo schütte, wien is no nie erläbt ha. Mer sy in es Schüürli abe in Schärme gsprunge, aber mer sy duredur nass worde.

Woni hei cho bi, het der Vatter dänk gmeint, i syg in Bach gheit mit mym neue Chleid, und sait: «Me sett der d Hose ume Grind schlo, wo syt-er umme gläferet?» I ha nüt gsait.

Do isch das e paar Johr gange. Do isch emol Bsuech cho, und i ha das verzelt. Do sait der Vatter: «Genau s glych isch mir einisch dört passiert; i ha sen au gseh, und derno ischs cho schütte» — und är syg ins Fridlijoggis Schüürli gsprunge und tropfnass gsi.

1088 Vonere Häx

Mir sy dehei vierzäh Chind gsi. Ein vo myne Brüeder, er isch dört nonig in d Schuel, het ei Zyt znacht am zwölfi afo schreie und het gschwitzt wie lätz. D Mueter isch en abe (jeweils) go schüttele und het en wach gmacht. Unden an eus isch en alti Frau gwohnt, dere het me nit trout. Do sait eini zu der Mueter, öb *die* öppe chömm öppis cho vertlehne, e Schuufle oder so. Die syg bekannt für settigs. Si söll e Schnitzmässerli ins Schlüsselloch stecke, derno chönn si nit yne. D Mueter hets gmacht, druufabe hets besse-
ret.

Anmerkungen

1083 E: N.N., S: ESt 1977.

feufhundert Stei rybe: 500 Franken zahlen.

1084 E: N. N., S: PS 1978.

Die Lokalität bezieht sich auf «Baselbieter Sagen» Nr. 909 (Der ruhelose Selbstmörder).

1085 E: Frau X., * 1875, S: ESt 1978.

School: Schlachthaus, «Metzg».

1086 E: N. N., S: ESt 1977.

1087 E und S: wie Nr. 1086.

1088 E: Frau R. Gunzenhauser-Bammerlin, *1905, Gelterkinden, aufgewachsen in Oberdorf, S: ESt 1978.

REIGOLDSWIL

1089 Der Holdebuur zeigt der Tod a

Im Jahr 1864 isch der Näbehof Holde abbrennt. Me gseht jetz no am Abhang ob der Seilere en ebene Platz und e Reije Bäum; im Bode drinn sell au no der Chäller sy.

Die olte Lüt säge, dä Hof haig nie ränziert, der Brand syg en abgmacht Sach gsi. Ein vo de Bsitzere isch nohär uf Amerika usgwanderet.

E paar Jahr spöter isch e Jeger, der Meyer-Heini, im Richtebärg uf im Astand gsi. Do gseht er vom Platz, wo vorhär d Holde gstande isch, eine cho zlaufe, e grosse Ma im Blauhemmli, miteme Strauhuet uf im Chopf. Er haig en guet gchennt, es syg der Holdeniggi gsi. E paar Tag druuf syg Bricht cho us Amerika, er syg gstorbe. Villicht het er bim Stärke zrugg dänkt an d Holde.

1090 Ein, wo gstorben isch, erschynt

«I glaube süscht nit an Gspängschter», het der Fäld-Ruedi, en olte Jeger, gsait. «I bi mängisch znacht bim olte Schloss im Ryffestei uf im Astand gsi und ha nie öppis Bsunders gwahret. Aber me cha doch nit alls verwärfe, was vo Gspängschtere verzellt wird. I bi emol inere häle Mondnacht im Ryffestei hinde gsi und ha ime Fuchs uufpasst. Wies zwölfi gschlage het an der Chilchenuhr, gsehni ein uf mi zue cho. I han en gly gchennt, woner in voller Lybesgrössli vor mer gstanden isch. Es isch der X. gsi, wo si do hinde s Läbe gno het. I ha mi nit gförchtet und han en agredt: «Wo gchörsch du ane?» Er het nüt gsait. Woni d Flinte uufghebt ha, het er si gchehrt und isch im Dorf zue gloffe. Ich ihm noche, allewyl im glyche Abstand. Churz vor im Dorf isch er plötzlich niene meh gsi.»

1091 Die weisse Frau

Als ich eines Morgens im November 1928 oder 1929 nach dem Wetter Ausschau hielt, bemerkte ich auf der Landstrasse eine weisse Frauengestalt, die von Ziefen her gegen das Dorf schritt. Ich dachte an eine junge Frau, die bei ihrer Schwester vor der Hochzeit das Brautkleid angezogen hatte. Die Nachfrage bestätigte dann diese Vermutung nicht, so dass ich an eine Erscheinung glauben musste.

Ende der fünfziger Jahre kehrte mein Schwager, der als Montagechef in Zug tätig war, nachts mit dem Auto nach Hause zurück. Von der Tittertenstrasse herkommend, bog er in die Plunigasse ab und fuhr dann im Leerlauf durch den Bergliweg auf die Hauptstrasse. Dort sah er plötzlich auch eine weisse Frauengestalt talabwärts vor ihm hergehen. Er folgte ihr

mit dem geräuschlosen Auto und liess den Motor erst anspringen, als er über die Mühlemattbrücke zu unserem Haus gelangen wollte. Dort verliess er den Wagen und eilte auf die Strasse zurück, um der rätselhaften Frau nachzusehen. Doch sie war verschwunden.

Etwa drei-vier Jahre nachher kehrte ich beim Einnachten von der Gemeindekanzlei nach Hause zurück. Da sah ich auf der Hauptstrasse im Unterbiel wieder eine weisse Frauengestalt. Sie kam von unten her, lief dann zurück und verschwand plötzlich hinter den Häusern der rechten Strassenseite.

Anmerkungen

1089 E: Fritz Wolfsberger, * 1915, S: PS 1978.

Siehe auch Paul Suter, Die Flurnamen von Reigoldswil. 8.Tät.ber. Nat.Ges.Baselland, Liestal 1930, 31.

1090 E: Rudolf Plattner, * 1885, S: PS 1978.

1091 E und S: Fritz Wolfsberger, * 1915, 1974.

TITTERTEN

1092 Das silberne Glöcklein

Die Titterter hatten früher in ihrer Kapelle ein schönes Glöcklein. Es soll ganz aus Silber gewesen sein. In einer Nacht kamen einmal ein paar Burschen aus Liedertswil. Dort hatten sie noch keine Glocke, und so wollten sie sich eine holen. Sie stiegen auf den Turm und hängten das Glöcklein ab. Als sie damit gegen die Egg hinauf kamen, gab plötzlich ein Hund an. Da wurde ihnen angst und bang, und sie vergruben schnell das Glöcklein in einem Hag. Trotz allem Suchen fand man es später nicht mehr, auch die Liedertswiler wussten nicht mehr, wo es lag. Die Stelle, wo es ungefähr ist, heisst man noch heute Glockenhag.

Anmerkung

1092 E: Ernst Schweizer, Realschüler, 1959, S: PS 1959.

Vergleiche «Baselbieter Sagen» Nr. 996.

WALDENBURG

1093 Die Schlosskatze

Mein Grossvater Reinhold Tschopp, sein Vetter und ihr Freund beschlossen, bei Einbruch der Nacht auf die Ruine Waldenburg zu gehen. Als sie bei der Mühle vorbeikamen, wurden sie von zwei Frauen gewarnt: «Tut ja der Schlosskatze nichts zuleide!» Die drei Burschen lachten nur und

kletterten das steile Buchsenbergli hinan. Als sie beim Torbogen vor der Ruine ankamen, war es schon dunkel. Dort versperrte ihnen eine Katze den Weg. Einer der Burschen gab ihr einen Tritt; aber sie wich nicht von der Stelle. Da warf mein Grossvater einen grossen Stein nach ihr. Das Tier schaute ihn lange an und lief dann davon, als ob ihm nichts geschehen wäre. Bei der Heimkehr mussten die drei Burschen immer an das merkwürdige Verhalten der Katze denken.

Am anderen Morgen konnte der Grossvater nicht mehr aufstehen. Seinem Vetter, der im gleichen Zimmer schlief, ging es hingegen gut. In der darauffolgenden Nacht hörten die beiden eine Katze die Treppe heraufkommen. Da fing der Grossvater an zu schreien, denn er spürte, wie sich die Katze auf seine Brust setzte. Sie sahen das Tier aber nicht. Dies wiederholte sich in der Nacht darauf. In der dritten Nacht steckte der Vetter auf den Rat eines alten Mannes ein Messer in den Türbalken. Da schrie die Katze laut auf; der Grossvater hatte nun Ruhe und konnte bald wieder aufstehen.

1094 Totenbeinlin in einem Loch an der Ringmauren zu Waldenburg

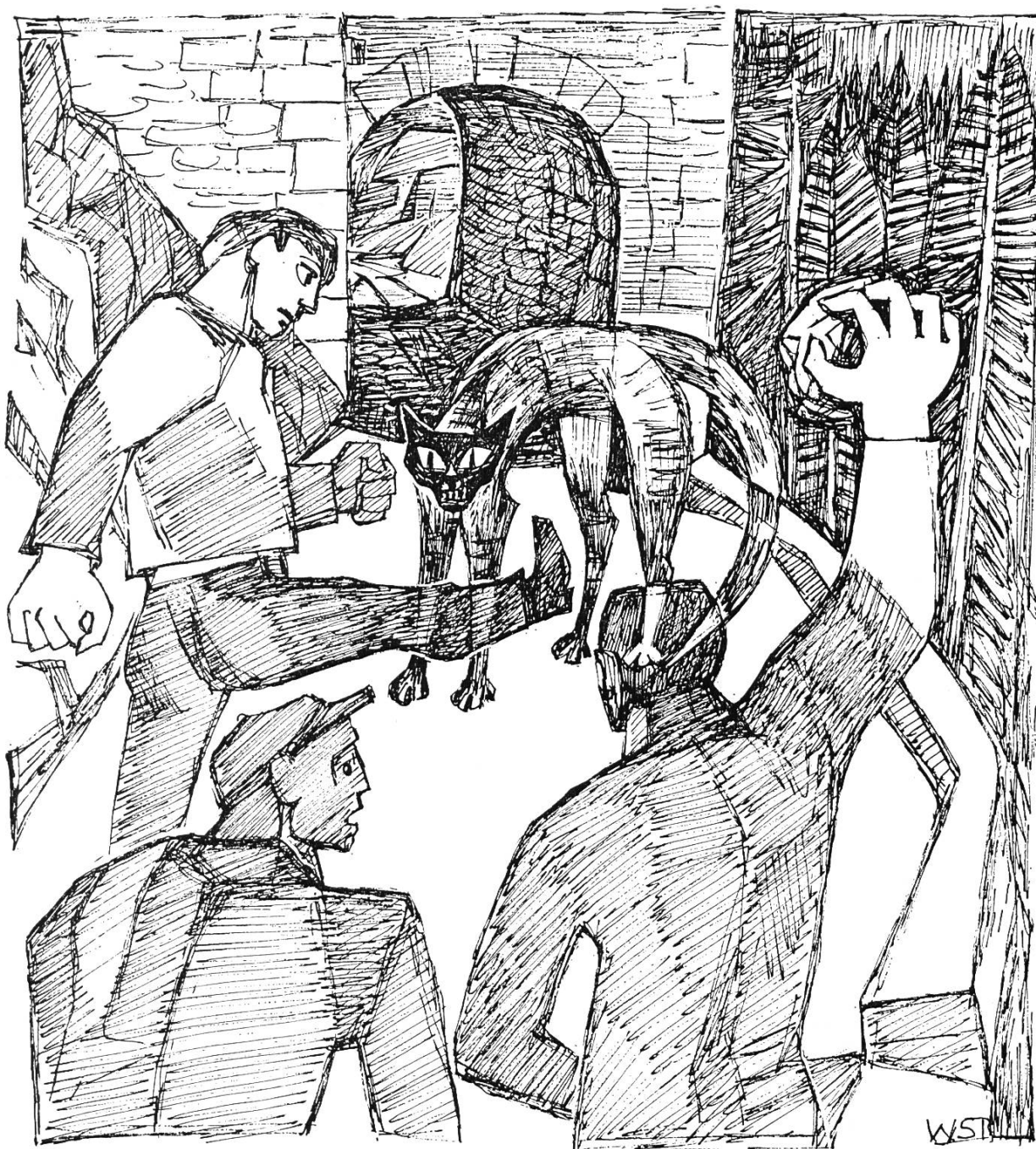
Obervogt Hans Conrad Wieland meldete am 24. November 1681 dem Bürgermeister von Basel: «Als ich vor etlich Tagen im Stättlin Waldenburg die daselbst presthafte Ring Mauren repariren lassen wollen, hatt ich ein heimlich verborgen Loch entdeckht, welches, ob es wohl verdächtig gewesen, dennoch vom Maurer ohne mein Vorwissen wider zugemauert worden, dahero ich umb so viel mehr veranlasst worden, dasselbe frischerdingen eröffnen zu lassen, weil die Frow Pfarrerin und ihre Hausgenossen um eine Zeithero wahrgenomen und gehört, dass inn der Nacht allwegen ein ungewöhnlich Gepolder und Rasslen der Steine gewesen. Als ich nun recht nachsuchen lassen, hatt man in disem Loch zwar nichts, aber under dem Gibs ein ander Loch und darin etliche Gebeinlin gefunden, sambt etlich kleinen Stückhlin verfaulten Holtzes. Die Beinlin scheinen von einem jungen Kindt zu sein, wie dann dem Ansehen nach, noch etwas von der Hirnschalen wahrzunehmen, vermutlich muss dises schon vor vielen ohnverdänckhlichen Jahren dahin verborgen worden sein, weil das Uebrige alles vermodert ohnangesehen es an der Trockhne in der Mauren gewesen . . Als dise Sachen aus der Mauer kommen, soll man kein Gepolder mehr verspüren.»

Anmerkungen

1093 E: Reinhold Tschopp-Hubler, 1888—1953, S: Theres Minder, Realschülerin, Titterten, 1959.

1094 E: Hans Conrad Wieland, Jurist, Obervogt auf Waldenburg von 1680—1693. S: PS 1978. StAL 357, 23. Siehe auch Heinrich Weber, Geschichte von Waldenburg. QuF 3 (1957), 61.

Pfarrfrau: Barbara Stegmeyer-Brand. Pfarrer Stegmeyer war am 5. Juni 1681 auf der Kanzel gestorben, er amtete von 1653—1681 in Waldenburg. Nach K. Gauss, Basilea reformata 145. — Das Pfarrhaus steht in der nordwestlichen Ecke des Mauerrings.



VERZEICHNIS DER ABBILDUNGEN

Seite	Nummer	Titel
347	1027	Das störrische Kalb
351	1035	Der Geisterprediger
357	1045	Der Hund in der Orismühli
362	1052	En alte Chrieger erschynt
371	1074	Rosszüpfli und Zigeuner
376	1086	E komische Chaib
381	1093	Die Schlosskatze

SACHREGISTER

- Aberglaube, abergläubisch 1044, 1048 a
Abwehrzauber, *s. Hexe abwehren; Zauber*
Alliierte (1813/1814) 1042, 1046
Analogiezauber, *s. Zauber*
Amulett 1038
Archäologisches 1039, 1046, 1049, 1052,
1066 Anm.; *s. Glocke; Höhle; Loch;
Schatz; Schloss*
Arme Seele 1080
Astralkörper 1044
Aufhocker 1093
- bannen 1026, *s. auch Hexe abwehren;
Zauber*
Bärenwil 1079, 1082
blockieren 1025
Brandstiftung 1089
- Dieb 1026, 1033
Doggeli, *s. Aufhocker*
Doppelgänger 1043, 1063
- Engel 1025
Erklärungssage, *s. Grenze; Namendutung*
Erlösung 1035, 1080
- Flasche, Geist in 1026
fliegen (geisterhaft) 1044; «schwirren»
1086 f.
Franzosenzeit (1798—1815) 1042, 1046,
1061, 1081
Friedhof 1049, 1066 Anm.
- Geist, Erscheinungsform, *s. auch Totengeist.*
Unbestimmt oder gestaltlos 1066;
Mensch 1028, 1035, 1044; Mann,
Männlein 1043, 1047, 1085 f.; Frau
1079, 1087, 1091. — Tiergestalt: Hund
1041, 1045, 1064 (Rybihündli); Katze
1093; wechselnd 1029; Ziege 1048
Laute, geisterhafte 1040, 1048, 1073,
1094
Lichterscheinungen, geisterhafte 1028,
1060, 1068
Geist, sein Verhalten, Wirken und dessen
Folgen
fliegen, «schwirren» 1044, 1086 f. —
Kopf geschwollen 1085; Pferde scheuen
1026, 1047, 1066; unfruchtbare Stelle
1084; Webstuhl verwirrt 1026; Wet-
terumschlag 1048 a, 1069 a, 1087
Geist, vermeintlicher 1026, 1027, 1029,
1040, 1048 b, 1069 b, 1070
Geisterhaus 1035 (Kirche), 1036f. (Pfarr-
haus)
Geisterplatz 1041 Anm., 1066 u. Anm.,
1073
Geisterpredigt 1035
geschichtliche Sagen, *s. Alliierte; Franzo-
senzeit; Gessler; Glocke; Pestzeit, Revo-
lution; Russen; Trennungswirren, Basler*
Gespenst, *s. Geist; Totengeist*
Gessler, Landvogt 1076
geweiht 1038 (Medaillon)
Glocke 1059, 1082, 1092
Grab 1052, 1058 a, 1058 b (Selbstmör-
der), 1084 (Selbstmörder)
Grenze: Gemeindegrenze 1034, 1062,
1068, 1069 a; Landesgrenze 1053
Grenzstein 1034, 1055, 1068 f.
- Handel, billiger 1062
Hebamme 1077
Hexe, Gestalt 1030, 1038, 1056 f., 1074,
1077, 1088
Hexe abwehren, bannen, erkennen 1038,
1056 f., 1077, 1088
Hexe, SchadENZAuber: an Kind 1038, 1056,
1077, 1088; an Tier 1074 (Hexen-
zöpfe); Wettermachen 1030
Höhle 1031 f.
Hund, geisterhafter, *s. Geist, Erscheinungs-
form*
- Irrlicht 1060
- Kapuziner 1026, 1038
Katze, geisterhafte 1093
Kirche, Kapelle 1030, 1035, 1059, 1092
Kopfträger 1055
Kreis ziehen 1075
Kreuz 1028
«künden», *s. Tod*
- Landvogt 1076 (Gessler)
Loch 1031 f., 1094

- Magie, schwarze 1078
 Mariastein 1030
 Messer (Abwehrzauber) 1077, 1088, 1093
 Mord 1025, 1058, 1094 (Kindsmord?)
 Mut(t)ibueb 1033
- Namendeutung: Familiennamen 1034;
 Flurname 1039, 1072, 1092
 Orismühle 1043—1046
- Pendler 1071
 Pestzeit 1049
 Pfarrer 1035—1037, 1044, 1050, 1052,
 1059, 1063—1065, 1071, 1075
 Philadelphia 1039
- Rettung, wunderbare 1025, 1050
 Revolution (1798) 1061, 1081, *s. auch*
Trennungswirren, Basler
 Ruine, *s. Schloss*
 Russen (1813/1814) 1042, 1046
- Schadenzauber, *s. Hexe, Schadenzauber*
 Schatz 1031 f., 1081
 Schatzgräberei 1031 f., 1075
 Schloss (histor.): Diegten (Eschenz) 1076;
 Farnsburg 1061; Fürstenstein 1031 f.;
 Rifenstein 1090; Waldenburg 1093
 Schüsselloch 1088
 Schutzengel 1025
 Schwank 1027, 1030, 1033, 1049, 1053,
 1062, 1072
 Schwert (beim Schatzgraben) 1075
 «schwirren», *s. fliegen*
 See, sagenhafter 1076
 Selbstmord, Selbstmörder 1058 b, 1073,
 1084, 1090
 Skelett 1046, 1094
 Stadt, sagenhafte 1039
- «stellen» 1025
 Strahlen, schädliche 1071
- Teufel 1027, 1052
 Tod: Künden zur Todesstunde 1054,
 1083, 1089; Tod voraus wissen 1063
 Totengeist, Erscheinungsform, *s. auch Geist*.
 Unsichtbar, redend: 1026, 1080; Mäd-
 chen 1070; Mann 1055 (Kopf unter
 Arm), 1067, 1089 f.; feuriger Mann
 (Brändling) 1060; Fuhrmann 1069 b;
 Krieger 1052; Pfarrer 1036, 1064 f.;
 Reiter 1054. — Geisterschar 1035
 Geräusche 1036, 1073, 1094
 Totengeist als Büsser: allgem. 1035, 1080;
 Brandstifter 1089; Grenzfrevler (Mark-
 steinversetzer) 1055, 1069 a; böser
 Pfarrer 1036, 1065; Selbstmörder 1073,
 1090; böser Vorgesetzter 1026
 Trennungswirren, Basler (1830—1833)
 1050 f., 1082
 Türpfosten 1077, 1093
- unfruchtbar 1084 (Stelle, wo nichts mehr
 wächst)
- Völkerwanderung 1052
- Wahrsagerin 1056
 Wasserschmecker 1071
 Wunder, *s. Rettung, wunderbare*
- Zauber: Abwehrzauber 1080, 1093, *s.*
auch Hexe abwehren; Analogiezauber
 1056; Schadenzauber, *s. Hexe, Scha-*
denzauber; Z. beim Schatzgraben 1075;
 Stellzauber 1025
 Zauberspruch 1075
 Zigeuner 1074

Heimatkundliche Literatur

Peter Suter, Baselbieter Rezepte. Herausgegeben vom Gemeinderat Arboldswil, Dietschi AG Waldenburg 1978. Erhältlich bei der Gemeindeverwaltung Arboldswil zum Preise von Fr. 4.—.

Die 22 Seiten umfassende Schrift ist die bis jetzt ausführlichste Darstellung von alten Kochrezepten aus dem Baselbiet. In der kurzen Einleitung streift der Autor Essgewohnheiten zu